Jungwierth Sc. Monachij.

Lob- und Ehren-Predigen

Bey

Drey Täg hindurch, als den 13. 14. 15. Jenner des
lauffenden Jahrs 1763. in der Churfürſtlichen Hofkirchen
allhier zu München von denen Regulierten Prieſtern, ſogenannten
Theatinern, hochfeyerlich gehaltener

Dank- und Freuden-Begängnuß

Wegen

Von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit CLEMENTE dem XIII.
den 11. Sept. abgewichenen Jahrs Mittels Apoſtoliſchen
Decrets beſtättigter

Seeligſprechung

des groſſen Diener GOttes

JOHANNIS
MARINONII,

Eines

Prieſters des nemlichen Theatiner-Ordens,

Zierlichiſt

Von anſehnlichſten drey Rednern ab der Kanzel

Vorgetragen, und in Druck verfaſſet:

Samt zu End beygefügten Sinnſchriften, welche wehrend
ſelber hochfeyerlichen Feſt-Begängnuß beym Altar des Seeligen ſeinen
Ehren gewiedmet, und offentlich zu leſen geweſen.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Allda gedruckt und zu finden bey Maria Magdalena Mayrin, verwittibten
Stadt-Buchdruckerin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

An den

Chriſtlichen Leſer.

Obſchon die dreytägige Dank- und Freudenbegängnuß wegen der glorreichen Seeligſprechung des groſſen Diener GOttes JOHANNIS MARINONII Regulierten Prieſters, in der Churfürſtlichen Hofkirchen allhier zu München von ſeinem Geiſtlichen,

ſonſt genannten Theatiner-Orden mit all-möglicher Feyerlichkeit gehalten worden, und nicht das mindeſte weder an koſtbaren Aufbutz, noch an herrlicher Beleuchtung, oder an kunſtreicher Muſic und offentlicher Ehrbezeigung gemanglet, ſo ſcheinet doch noch eines abzugehen, und iſt eben das jenige, was insgemein noch gewunſchen wird, nemlich, die von drey geſchickteſten Rednern ab der Kanzel vorgetragene zierlichſte Lobpredigen auch in Druck zu ſehen, und leſen zu können. Es waren zwar viele tauſend gegenwärtig, welche die glänzende Tugenden und Wunderwerk unſers Seeligen Johann Marinons mit gröſzter Begierd angehört, die ſeltene Wohlredenheit aber, wormit dieſelbe hervorgeſtrichen worden, außerordentlich bewundert haben. Weil hingegen viele tauſend abweſend geweſen, welche ſich jedannoch das Glück wünſchen, auf einige Weis darvon theilhaftig zu werden: ſo haben wir, dieſem allgemeinen ſo billichen Verlangen genug zu thun, die vorgedacht-prächtige Lob-Reden unter die offentliche Preß, folgſam Jedermanns Augen vorzulegen für nothwendig erachtet, damit unſere drey Täg hindurch als den 13. 14. 15. Jenner in gegenwärtigen Jahrswechsl zu Ehren unſers jüngſthin Seelig geſprochenen Johann Marinons feyerligſt gehaltene Feſtbegängnuß ihre gänzliche Vollkommenheit haben, und ihr auf keiner Seiten mehr im geringſten mehr etwas abgehen möchte.

Indeſſen gedenken wir allhier nichts zu melden von denen koſtbaren Silberzierden und herrlichen Gemählen, wormit dieſer prächtige Tempel zwiſchen von Damask, und kunſtreich von Gold gewirkten Spalieren, wie eine zierlichiſt ausgeſchmuckte Braut des himmliſchen Bräutigams, auf das holdſelichſte gepranget. Nichts von denen häufigiſt um und um brinnenden Wachskerzen, oder von der edleſten Muſic, weder von den hochanſehnlichen Infulirten Häupteren, welche jedesmal ſowohl unter dem freudigen Trompeten- und Pauckengethönen, als unter Majeſtätiſcher Bedienung einer zahlreichen Cleriſey das Hochamt andächtigiſt abgeſungen. Weder wollen wir etwas melden von dem ungemeinen Zulauf des Volks, noch von der zarteſten Herzensinnbrunſt, wormit Ihro Churfürſtl. Durchlaucht unſer Gnädigſte Landsfürſt ſelbſt, nicht allein mit angeſtammt-mildeſter Freygebigkeit, ſondern, ungeachtet des ſtarken Cathars, doch den zweyten Tag auf den Abend bey der Litaney in höchſter Perſon erſcheinen, und in würdigſter Geſellſchaft höchſt Dero Durchlauchtigiſten Frauen, Frauen Gemahlin, unſerer Gnädigſten Landsfürſtin, Ihro Hoheit Mariæ Joſephæ, und Ihro Königlichen Hoheit Prinz Clementen von Sachſen auferbäulichiſt beyzuwohnen geruhet. Nichts endlich von denen Gnaden und Gutthaten, die der Seelige ſeinen andächtigen Verehreren von GOTT dem Ausſpender alles Gutens vielfältig zuwegen gebracht, und

hat ſich den 13. 14. 15. Jenner 1763. nicht minder gutthåtig, als zu Rom (wie verſchiedene zuverlåßige Nachrichten geben) den 12. 13. 14. December 1762. in ſeiner Ordenskirchen des Heiligen Andreå vom Thall bey daſig-dreymaliger Freudenbegångnuß, gezeiget. Von allen dieſen wollen wir zur Vermeidung aller Weitlåufigkeit nichts melden, ſondern zu End dieſer Predigverfaſſung pur allein die beym Altar des Seeligen ausgetheilte Lob- und Ehrenſchriften noch beyſetzen.

Das
Ebenbild nach den Vorbild
Vorgeſtellet in einer
Lob- und Ehren-Rede,
Welche
Bey der hochfeyerlichen dreytägigen Feſtbegängnuß
der neu-erklärten
Seeligſprechung
JOHANNIS
MARINONII,
Aus dem
Preißwürdigiſten Orden deren Regulierten
Prieſtern, oder ſogenannten Theatinern in der
Churfürſtl. Hofkirchen zu
SS. ADELHAID und CAJETAN
in München den 1. Tag dieſer Feyerlichkeit gehalten worden
Von
P. R. P. DANIELE STADLER, Soc. Jeſu,
Den 13. Jenner Anno 1763.

Allda gedruckt bey Maria Magd. Mayrin, verwittibt. Stadt-Buchdr.

Qui videt me, videt & Patrem meum.
Joann. 4. 8.

Eingang.

Der groſſe GOtt haltet zwar oftermal ſeine auserleſene Seelen vor der Welt Augen verborgen, und ergötzet ſich mit ihnen ganz in der Stille: Sie ſeynd auch damit zufrieden; dann kennt ſie GOtt, was haben ſie nach der Welt zu fragen? Allein dieſer gütige HErr laßt es nicht allemal dabey bewenden, ſondern bringet zuweilen die verborgene Heiligkeit zum Vorſchein, ziehet das Licht, nach Evangeliſcher Redart, von dem Mezen herfür, und ſtellt es auf den Leuchter, damit es mit ſeinem Glanz alle beſcheine, welche im Haus, das iſt, in ſeiner Kirch ſich befinden.

Alſo hat es dieſer allerweiſe GOtt erſt im verfloſſenen Monat September gemacht, da er einen Johannes, mit dem Zunamen Marinonius, aus dem preißwürdigſten Orden des H. Cajetani durch ſeinen Statthalter auf Erden, dem Römiſchen Pabſt, als einen ſeeligen Himmelsburger feyerlich erklären, und auf den Altar hat ſetzen laſſen. Es war zwar dieſer groſſe Diener GOttes ſchon ehevor wegen ſeiner Heiligkeit in Spanien, Portugall, auch an verſchiedenen Orten des beyden Indiens in etwas bekannt: in Teutſchland aber gar wenig. Nun gehet dieſer glanzende Stern auch uns auf, ja laſſet ſein helles Licht dem ganzen Erdenkreis ſehen, bewun-

deren, angedeihen. Johannes iſt nun wirklich der Zahl der Seeligen einverleibt, und der Catholiſchen Welt zur Verehrung ausgeſtellet. Um dieſe Seeligſprechung haben bey dem heiligen, Römiſchen Stuhl angehalten Kayſer, König, Fürſten und Erzbiſchöf: unter anderen auch unſer Durchlauchtigſter Churfürſt, als der Heiligen GOttes ſonderer Freund und Nachfolger. Der Wunſch iſt erfüllt, das bezeuget die dreytägige angeſtellte Feyerlichkeit, die zur offentlichen Verehrung ausgeſezte Bildnuß, die feyerliche gezierte Altär, die ſinnreiche Aufſchriften, das häufig ſich hier verſammlende Volk.

Was haben nun jene dabey zu beobachten, welche zu Beſteigung des Predigſtuhls eingeladen, und beruffen ſeyn, was erwartet man ſonders von ihnen? Wann ich nicht irre, ſo erwartet man eine wahrhafte Abſchilderung des Seeligen, damit Jedermann in deſſelben Erkanntnuß kommen möge.

Seye es, ich unterziehe mich ganz gern dieſer Pflicht, ich will mich befleißen den Seeligen Johannem Marinonium mit lebhaften Farben und eigenthumlichen Zügen vorzuſtellen. Und dieſes um deſto leichter, als wir alle das Vorbild ſchon kennen, von welchem Johannes nur das Ebenbild iſt. Es beliebe meinen Gedanken zu vernehmen.

Philippus der Apoſtel begehrte einſtens von Chriſto, er ſollte doch ihm und denen anderen Jüngeren ſeinen Vatter zeigen: Oſtende nobis Patrem, worauf der HErr ganz kurz antwortete: Philippe, qui videt me, videt & Patrem meum. Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet auch meinen Vatter; dann wir haben eine vollkommene Aehnlichkeit mit einander. Dieſer Worten gebrauche ich mich anheunt: wer unſeren Seeligen Johannes ſiehet, ſiehet auch ſeinen Vatter: folglich wer hinwiederum deſſen Vatter kennet, kennet auch Johannem. Und wer iſt der Vatter unſers Johannes? wer anderer als der groſſe Heil. Cajetanus, der ihn in ſeinen heiligen Orden aufgenommen, ihme ſeinen Geiſt eingegoſſen, und aus Johanne einen anderen Cajetanum gemacht hat. Cajetanus kunte dort ſagen, was der dreyeinige GOtt bey Erſchaffung des Menſchens: Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram: Laſſet uns einen Menſchen geſtalten, der uns ähnlich ſey, und aus ihme unſer Ebenbild machen. Das Vorhaben Cajetani hat nicht fehl geſchlagen, Johannes iſt zu einem Ebenbild Cajetani worden, Cajetan iſt das Vorbild, Johannes das Ebenbild.

Hiemit, AA.! frag ich allein dieſes, ob ſie Cajetanum kennen? Und O wer wird dieſen groſſen Heiligen nicht kennen, wem ſoll deſſen Lebenswandel, Tugenden und wundervolle Gutthaten unbekannt ſeyn? Er iſt ja an dem Kirchenhimmel ein Stern der erſten Gröſſe, ja er iſt ſchon längſten von Ferdinando Maria, glorreichiſten Angedenkens Churfürſten in Bayern zum Schutzheiligen eben dieſes Landes erwählet, und offentlich ausgeſchrie-

ben

ben worden, wer aus uns ſoll Cajetanum nicht kennen? Nun, AA.! wer den Vatter kennt, kennt auch den Sohn, qui videt Patrem, videt & Filium; dann ich ſage ihnen, daß eine verwunderliche Aehnlichkeit zwiſchen beyden ſich befinde. Ich hab die Lebensbeſchreibung unſeres Seeligen Johannis mit Fleiß durchleſen, und überlegt, dabey klärlich erſehen, daß Johannes das wahre Ebenbild Cajetani ſeye.

Vortrag.

Eben das will ich in Gegenwart beweiſen, das iſt der Innhalt meiner Lobrede: Der Seelige Johannes das wahre Ebenbild des Heiligen Cajetani. Lob genug für Johannem, Troſt genug für ſeine fürtrefliche Ordensgenoſſen, Auferbauung genug für uns alle. Ich ſchreitte zur Sach in Namen JESU.

Abtheilung.

Wann ein Prediger von einem Heiligen, ſonderbar von einem neuen zu reden hat, ſo ſolle er vortragen deſſen Lebenslauf, Tugenden, und Hülf; dann aus dem Lebenslauf lernt man den Heiligen kennen: ſeine Tugenden reitzen uns zur Nachfolg, die wunderthätig geleiſte Hülf erwecket ein Vertrauen zu ihm. Das ſoll uns anjetzo bey Johanne Marinonio widerfahren. Aus ſeinem Lebenslauf werden wir ihn kennen lernen: ſeine Tugenden werden uns zur Nachahmung ziehen, die öfters ſchon erwieſene wunderthätige Hülf in uns ein Vertrauen erwecken, jedoch alſo, daß bey allen drey Stucken oder Predigtheilen Johannes erſcheinen werde als ein wahres Ebenbild des groſſen Heiligen Cajetans; dann er gleichet ihme im Lebenslauf, in Tugend, in Wunderen.

Erſter Theil.

Was erſtens den Lebenslauf anbelangt, ſo war Johannes ſowohl als Cajetanus im Venetianiſchen Gebiet gebohren, und Johannes zwar in der Stadt Venedig ſelbſten: jedoch erſt im Jahr 1490 das iſt um 10. Jahr ſpäter als Cajetanus; weil je das Ebenbild erſt nach dem Vorbild kommen mußte. Die Geburtsſtund ware die zwölfte in der H. Chriſtnacht. Glückſeelige Nacht und Stund für beyde; dann da in dieſer Johannes in die Welt eingetretten, ſo hat nachmalen Cajetanus eben in derſelben den Welterlöſer unter Geſtalt eines Kinds in ſeine Arm bekommen. Die Elte-

ren Johannis waren von dem Venetianiſchen Adel aber nur von der zweyten Claſſe : gebte aber die Chriſtliche Frömmigkeit einen Rang , ſo wären ſie wohl unter die erſte zu zehlen, ja wurden die erſte aus denen erſteren ſeyn. Sie hatten 6. Kinder erzeugt, welche die Frau Mutter , eben wie jene des Heil. Cajetani, gleich nach derenſelben Geburt GOtt und Mariä aufgeopferet. Alleſamt lebten alſo eingezogen, daß dieſes Haus einem heilig-eingerichteten Kloſter gleichte, wie Ambiverius erzehlet. Johannem möchte man wohl darinnen für einen Novizen angeſehen haben , dermaſſen eingezogen war er in allen ſeinem Thun, die Schamhaftigkeit ſaſſe auf ſeiner Stirn, die Ehrbarkeit leitete ſeine Augen, er war ein lauterer Engel, oder, was eines iſt, ein anderer Cajetanus. Mit dem Alter nahme er in Tugenden zu, und verdiente in Venedig , wie dort Cajetanus zu Vicenz genennt zu werden der geiſtreichiſte, andächtigiſte, heiligiſte. Hat demnach die heilige Weihen empfangen, und durch ſeinen unermüdeten Eifer in Beſorgung der Armen, in Beſuchung der Spitäler, in Bedienung der Krancken unter die fürtrefliche Canonicos von St. Marx aufgenommen zu werden verdient.

Hier , hätte ich geglaubt , ſolte Johannes ſtill ſtehen, als in ſeinem Mittelpunct ruhen, und nicht weiter trachten : allein der Eifer im Guten iſt gleich einem Feuer , welches da immer weiter greift. Ignis nunquam dicit, ſufficit. Johannes iſt mit ſeinem Stand noch nicht zu frieden, ſondern iſt auf eine höhere Vollkommenheit bedacht. Er will lieber als ein Regulirter Chorherr in dem Geiſtlichen Ordensſtand, als ungebunden in der Freyheit leben. Ich will da nichts einwenden: aber was für einen Ordensſtand gedenkeſt du zu erwählen O Johannes! Jenen, ſagt er, der Clericorum Regularium, welcher ſich unter die Obſorg des gottſeeligen Cajetans von Thiene begeben hat; da finde ich Tugend , Seeleneifer, Armuth, alles, was mein Herz verlangt. Ganz wohl Marinoni! aber gedenke, daß dieſer Orden erſt im Jahr 1524. von dem Römiſchen Stuhl beſtättiget worden, hiemit noch ganz neu, noch nicht genugſam gegründet ſeye, ſonderbar die er keine ſichere Güter und Stiftungen, ja nicht einmal die ordentliche Sammlung einiges Allmoſen zulaſſen will: er ſolle ſich ja alſo auf das leere Nichts gründen: was iſt aber auf dieſen Grund zu halten, wer hat jemal auch nur ein Schwalbenneſt auf das Nichts gebauet? Eben das gefällt unſerem Johanni. Der Orden iſt neu , ſagt er , es ſeynd aber alle Geiſtliche Orden einsmals neu , und doch gut beſtellt geweſen , da ſie neu waren. Daß ſich der Orden Cajetani auf das läre Nichts gründe, iſt mir eben recht; dann der allmächtige Schöpfer hat Cajetano jenen ſtarken Arm geliehen, mit deme er das Weltgebäu auf Nichts, doch ohne Gefahr jemals zu zerfallen , gebauet hat. Kurz um , Johannes läßt ſich nicht ſtöhren , er liegt ſchon bey den Füſſen des Heiligen, er will

ein

ein anderer Cajetanus ſeyn. Wird auch ſeiner Bitt gewährt, leget im Jahr 1530. die feyerliche Gelübde zu Venedig ab.

In bälde verliehe der gütige GOtt der Tugend Johannis, zugleich dem ganzen neuen Orden ungemeinen Wachsthum. Johannes beſtiege täglich neue Stuffen der Vollkommenheit, und der Orden breitete ſeinen Ruhm immer weiter aus, Städt und Länder verlangten Apoſtoliſche Männer davon bey ſich zu haben. Der groſſen Stadt Neapel wurden einige zugeſagt, Cajetanum will man ſelbſten dahin ſchicken, um alldort ein neue Pflanzſtadt anzulegen. Johannes ſein geliebter Jünger Diſcipulus, quem diligebat Cajetanus, wurde geheiſſen mitzugehen.

Gehet dann heilige Männer, gehet hin nach Neapel, reiſet miteinander, wie dort Paulus und Barnabas. Sie reiſen in der gröſten Hitz, mit Nichts verſehen als mit der heiligen Armuth, bey ihren Durchzug zu Rom holen ſie den Päbſtlichen Seegen ab bey jenem heiligen Stuhl, deſſen ſtarke Stützen ſie und ihr Heil. Orden abgeben ſollten.

So bald ſie zu Neapel angelangt waren, raumte man ihnen eine Kirch außer der Stadt ein. Die Innwohner kamen in groſſer Anzahl zu ihnen heraus. Anfangs lockte ſie der Fürwitz, nachmalen der beſondere Seeleneifer dieſer zween Männer. Sie luffen wie dortmals die Athenienſer bey Paulo und Barnaba: und damit man nicht mehr weit lauffen därfte, gab man ihnen im Jahr 1538. in der Stadt ſelbſten die groſſe Kirch von St. Paul ein, darinnen ſie den ordentlichen Gottesdienſte halten, und die Sacramenten ausſpenden möchten, diß iſt jene Kirch von St. Paul, welche noch heunt zu Tag wegen ihrer Zierde und Koſtbarkeit die Augen nicht nur der Neapolitaner, ſondern auch aller Fremden, die Neapel beſuchen, an ſich ziehet. Die neue Geiſtliche erbauten jedermänniglich mit ihrem Lebenswandel, Anſprach und Predigen. Unſeres Seeligen Johannis Weis zu predigen hatte was beſonders, ſie ware dem Anſehen nach ganz einfältig, einige Naſenwitzige wolten darüber ſpotten: allein Johannes hielte ſich an die Lehr des Weltapoſtels: Non in perſuaſibilibus humanæ ſapientiæ verbis: Man ſoll nicht predigen mit gekünſtleter Wortmacherey, ſed in oſtenſione ſpiritus, ſondern in Ausgieſſung des Geiſts, jenes Geiſtes, welcher den Verſtand des Zuhörers erleuchtet, und ſein Herz entzündet. Eben dieſe Spöttler, nachdem ſie den Wundermann nur aus Fürwitz einmal angehört, ſeynd öfters gekommen, und ſeynd zuruck gekehrt wie die Juden von dem Calvariberg percutientes pectora ſua, mit zerknirſchten Herzen und reumüthigen Bruſtklopfen. Es iſt halt ganz was andres gelehrt predigen, und mit Eifer predigen. Der Eifer triebe einſtens unſeren Prediger alſo in die Höhe, daß er von der Erde erhebt in dem Luft ſchweben geſehen wurde. Wann halt der Geiſt GOttes inwendig den Trieb giebet,

 ſo

ſo reiſſet die brinnende Seel den Leib, gleich ein angezündtes Steigraget die ihme angehängte Stange mit ſich in die Höhe. Alſo predigten, alſo arbeiteten Johannes und Cajetanus, und weilen die Arbeit immer anwuchſe, mußten dieſe Apoſtel neue Apoſtel zu ſich ruffen, gleichwie dort bey dem reichen Fiſchzug die Jünger Chriſti gethan: Innuebant ſociis, ut venirent & adjuvarent. Alleſam fanden genug zu thun.

Ein neue Arbeit machte ihnen Valdes oder Valdeſius, Brutt des Lutherthums, von dem die bekannte Valdenſer den Namen führen. Er ſchliche mit zween Geſellen ſeines Gelifters in Neapel ein. Sie wußten dort gar künſtlich ihre vergiftete Lehr unter die Leuth zu bringen, theilten Bücher aus, beſuchten die Häuſer, zogen Frauenzimmer, ja auch Geiſtliche an ſich, predigten endlich überlaut. Johannes und ſein Heil. Vatter verfolgten ſie auf den Fuß, entdeckten das Gift, theilten das Gegengift aus, wendeten ſo viel an Neapel in dem Guten zu erhalten, als ihre Gegner um ſelbes zu verderben. Das iſt gewiß, daß dieſe uralt Catholiſche Stadt des wahren Glaubens wäre verlurſtiget worden, wann nicht GOtt dieſe zween Retter ihr zu Hülf geſchickt hätte. Da endlich die zu Schanden gemachte Verführer flüchtig gegangen, und denen, ſo ſich von ihnen hatten bethören laſſen, das Licht aufgegangen, O da prieſe man überall Cajetanum und Johannem. Ja ja ihr Burger von Neapel! ihr hättet ihnen wohl dörfen zwo Bildſäulen aufrichten laſſen, an das Fußgeſtell jener unſres Johannis hättet ihr jene Wort können eingraben laſſen: Fuit homo miſſus à Deo, cui nomen erat Johannes: Es iſt uns ein Mann von GOtt zugeſendet worden mit Namen Johannes.

Nun aber müſſen ſich Cajetanus und Johannes von einander abſönderen. Alſo hat es im Jahr 1540. die Verſammlung des Ordens beſchloſſen. Cajetanus mußte nach Venedig ziehen, Johannes zu Neapel das Haus von St. Paul verwalten. Das waren dann zween fürtrefliche Feldherrn, deren einer da, der andere dort ſein untergebenes Heer ſtreitbarer Soldaten Chriſti anführen ſolten, abgeſöndert dem Ort nach, aber vereinigt im Geiſt. Johannes gabe ſich tauſend Mühe, alles, was von der Valdenſiſchen Irrlehr noch unter dem Aſchen gloſchte, gänzlich zu erſtecken, zugleich ſein Geiſtliches Haus alſo zu beſorgen, daß die liebe Innwohner zu leben hätten, und die geiſtliche Vollkommenheit dabey immer mehr blühen möchte.

Dieſe gute Einrichtung zoge fürnehme Männer an, und erweckte in ihnen eine Begierd mit dieſen auferbäulichen Geiſtlichen zu handlen, ja mit ihnen die nemliche Tugendbahn zu lauffen. Der erſte war Andreas Avellinus, welcher ſeinen ganzen Beruf mit Johanne abgehandlet, in den nemlichen Orden eingetretten, und alldort zu jener Heiligkeit gelanget iſt, wel-

che

che von der Kirch heunt zu Tag auf den Altären verehret wird. Der zweyte groſſe Fiſch, den Johannes in ſein Netz gebracht, war Paulus de Aretio. O was für einen Mann nenne ich, da ich Paulum de Aretio nenne! Es iſt wirklich an dem, daß auch bäldiſt der Seeligen Zahl ſolle einverleibt werden. O daß ich dieſen beyden eine Lobrede kunte halten, alles wurde zur Ehr unſeres Seeligen Marinonii gereichen, als welcher beyden den Geiſt der Heiligkeit eingeflöſſet hat, gleichwie derſelbe ihm von Cajetano eingeflößt worden war.

Der H. Cajetanus kam nach ſiebenjähriger Abweſenheit wiederum nach Neapel zu Johannem: mußte aber bald in Himmel abfahren. Johannes mag da wohl aufgeruffen haben, wie dort Eliſeus bey der Abfahrt Eliæ: Pater mi, Pater mi, currus Iſraël & auriga ejus: O Vatter mein Vatter, Urheber und Anführer unſers Ordens, warum verlaßt du uns! Pater mi! Pater mi! allein es mußte geſchieden ſeyn. Johannes lebte noch um 15. Jahr, verbliebe in ſeiner Demuth, ſchluge anſehnliche Würden und Infſlen aus: ja truge noch im Jahr 1562. im 72. Jahr ſeines Alters die ſchwere Burde eines Oberen von dem Haus des Heil. Pauli. Er wolte unter dieſer Burde erſterben, unter welcher eben auch Cajetanus geſtorben war.

Es rucket demnach der Monat December ein, ein Fieber und Schleim auf der Bruſt förchte ich, machet dem koſtbaren Leben ein Ende. Ich förchte es: aber Johannes nicht; dann er hat ſchon von dem Himmel ſichere Nachricht erhalten. Den Tod förchtet er ja nicht; dann er ſiehet ihn an als die Thür, dadurch man zu einem beſſeren Leben eingehet. Er läßt ſich nicht ſtöhren in ſeinen gewöhnlichen Andachten, noch am 13. eben gemeldeten Monats bettete er die Prieſterliche Tagzeiten. Jene, die ihn beſuchen, erbauet er mit geiſtreichen Geſprächen, darvon Andreas Avellinus eines zu Papier gebracht: Zu den Wunden ſeines gecreutzigten Heilands hielte er ein Rede, welche noch heunt zu Tag nicht ohne Rührung des Herzens kann geleſen werden. Nebſt den Menſchen haben ihn auch Heilige aus dem Himmel beſucht, ja die Königin aller Heiligen Maria, wie ſie es dort bey dem Tod Cajetani gethan. Die H. Thecla befande ſich bey Maria, als welche Johannes mit ſonderer Andacht verehret haben muß. Jetzt iſt es Ernſt, AA.! der Tod rucket an, das Leben begunnet zu erlöſchen, der Sterbende ſpricht noch dieſe Wort: Maria Mater gratiæ, Mater miſericordiæ! Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit! weiter kunte er nicht kommen, & emiſit ſpiritum, er giebt den Geiſt auf. O daß mein Seel auch eines ſolchen Tods ſterbe! oder beßer, O daß ich auch ein ſolches Leben lebte! Daß die heilige Seel gerad dem Himmel zugefahren, das hat GOtt einer frommen Matron in den Augenblick des ſeeligen Hinſcheidens gezeigt: Johannes iſt todt, nun wer erben will, der komme,

hinterlaſſen hat er beyläufig ſo viel, als einſtens Cajetanus, die nichts dann abgenuzte Bußgürtlen, ſcharfe noch mit Blut gezeichnete Geiſel, härine Kleider und dergleichen Vorrath mehr. Wer hat Luſt darzu? Es melden ſich darum die Schweſtren Marinonii, welche dortmal noch bey Leben waren. Ubrigens mußte man den H. Leib auf die Seiten raumen, damit nicht das Volk mit ungeſtümmer Andacht denſelben angriffe. Er wurde beygeſezt in einer Gruft nebſt dem Heil. Cajetano: dahero folgende Grabſchrift in Marmorſtein eingegraben worden:

Vos Venetûm tellus genuit Cajetane, Johannes:
Hæc habuit Pauli vos Domus alma Patres.
Par virtus terris celebres, cœlóque beatos
Reddidit: ergo eadem vos bene condit humus.

Dieſes will auf Teutſch ſo viel ſagen: Beyde hätten das nemliche Vatterland, die nemliche Tugenden, die nemliche Obſorg über das Haus von St. Paul gehabt, müßten daher auch das nemliche Grab haben. Und eben durch dieſe Grabſchrift, wird der Hauptſatz und Vortrag meiner Predig beſtättiget: Der Seelige Johannes das Ebenbild des Heil. Cajetan. Die Gleichheit in Lebenslauf haben wir bishero geſehen, und dieſen Seeligen Diener GOttes kennen lernen: Jezt müſſen wir auch kürzlich ſehen die Gleichheit in Tugenden.

Zweyter Theil.

Es war zwar der ganze Lebenslauf Johannis eine Ketten von Tugenden: doch wollen wir anjezo ein und andere inſonderheit mit Aufmerkſamkeit betrachten, und uns zur Nachfolg anſchicken. Dann einmal dahin gehet die Hauptſach der Catholiſchen Kirch, wann ſie einen neuen Seeligen oder Heiligen auf den Altar ſtellt, ſie will durch ein neues Beyſpiel uns neuen Muth zur Heiligkeit machen. So kommt dann AA.! kommt her zu Johannem als einen guten Lehrmeiſter in der Tugendſchuhl: doch nicht alle zugleich; ſondern ein Schaar nach der anderen.

Erſtens will er die jenige für ſich nehmen, denen es an der Liebe GOttes gebricht. Laue Seelen, merket euch zum voraus, was bey dem Apoſtel geſchrieben ſteht: Si charitatem non habuero, nihil ſum. Wann ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts. Alle andere ſchöne Gaaben der Natur und des Glücks seynd eitel Dunſt, ja für gar nichts zu achten, nihil ſum. Nun beliebe es zu hören, wie die Liebe unſers Johannes beſchaffen geweſen. Sie ware pur und rein: er liebte ſeinen GOtt, wie er es von Cajetano gelernet hatte, wegen GOtt allein, nicht aus Hofnung der

Belohnung, nicht aus Forcht einiger Beſtraffung; ach nein! auch nicht wegen empfangenen Gutthaten abnahm, was GOtt für ein liebreicher HErr in ſich ſelbſt ſeyn mußte. Dieſe Lieb erſtreckte ſich auf all ſein Thun und Laſſen, ſie war die Triebfeder all ſeiner Wirkungen. Sie wurde durch das viele Gebett und Betrachten immer mehr angeflammt, und ernährt, wie ein Lampen durch das Oel. Alle von denen äußerlichen Geſchäften übrige Zeit, ja auch der gröſte Theil der Nacht wurde von ihm in tiefen Gebett zugebracht. Dahero ich mich wohl gebrauchen kann jener Worten, welche ich in der Heiligſprechungsbulle Cajetani lieſe: Ea charitatis flamma æſtuabat, das Liebsfeuer branne ſo gewaltig in ihme, ut cor intra pectoris ſinum contineri non ſuſtineret, daß ſich das Herz kaum mehr in dem Leib wolte einſchlieſſen laſſen. Hinc juges lacrymæ, ſuſpiria, extaſes. Dahero entſtunden Zäher, Seufzer, Entzuckungen. Marinonius wurde auſſer ſich geſezt, ſobald er ſich in GOtt vertiefte. Bey Abſingung der Pſalmen mußte man ihn öfter nachdrucklich rühren, damit er wiederum zu ſich ſelbſten kommte. Da fiengen gleich die häufige Zäher zu flieſſen an. Niemal ſezte es mehr Thränen ab, als da er bey dem Altar das Göttliche Opfer entrichtete, oder da er das Leiden Chriſti betrachtete. In der heiligen Charwoch, ſonderbar da man den Paßion ſange, branne Johannes, und zerfloſſe zugleich in Zäher, Feuer und Waſſer kamen zuſamm, doch lieſſe ſich das Feuer von dem Waſſer nicht löſchen, noch die Waſſerbäch von dem Feuer austrücknen. Einsmals da er in dem Paßion abſingen hörte, wie des Caiphas Bediente Chriſto ein grobe Maultaſche verſezte, fielle er zuruck, als wäre er ſelbſten von der Maultaſche getroffen worden. Wie er ſelbſten wehrend geiſtlichen Zuſprechen von der Erde ſeye erhebt worden, haben wir ſchon vorhero gemeldet. Seynd das nicht Cajetaniſche lacrymæ, ſuſpiria, extaſes, Zäher, Seufzer, Entzuckungen, lauter Wirkungen der Göttlichen Liebe? O Geliebte! wie iſt unſer Liebe beſchaffen? O daß doch der Seelige Johannes einige Fünklein von der ſeinigen zukommen lieſſe. Oder wie? ſollen wir dann nicht eben ſowohl als er unſeren GOtt lieben? hatte er vielleicht einen anderen GOtt? Nein nein, eben den unſrigen hatte er, mit dem Unterſchied, daß ihme dieſer niemal ein ſchwere Sünd verziehen hat (dann er hatte niemal eine begangen) uns aber, O wie viele? O GOTT! nur einige Fünklein aus dem Herz des in dich verliebten Johannis.

Dieſe Fünklein werden in uns zugleich auch die Liebe gegen dem Nächſten entzünden; dann wer GOtt liebt, liebt auch ſeinen Nächſten, und iſt lediglich unmöglich, wie das Evangelium redet, GOtt lieben, und den Nächſten haſſen. So kommen dann alle anher, welche von ihrer eignene Liebeingenommen gar wenig auf ihren Nächſten denken. Von unſerem

ſerem Seeligen Johanne kann ich mit Wahrheit jene Wort ſprechen, welche ich in der Seeligsſprechungs-Bulla des Heil. Cajetani lieſe: Aſſiduo charitatis opere detinebatur: Er war beſtändig mit Liebswerken beſchäftiget, ſowohl für den Leib als die Seele des Nächſtens ſorgte der liebvolle Vatter. Zum Heil der Seelen verwande er ſeine geiſtreiche Geſpräch, brinneifrige Predigen, beſtändiges Beichthören. Brachten einige Sünder gar grobe Laſter daher, war ihm genug, daß ſie ein wahre Reu, und Vorſatz erweckten, was die Buß anbelangt, nahm er den gröſſeren Theil auf ſich, und übte die Strengheiten an ſeinem unſchuldigen Leib aus, welche jene an ihren ſündhaften verdient hatten. AA.! erlauben ſie mir zu fragen, , können ſie dann nicht auch etwas zu dem Heil ihres Nächſten beytragen? nicht mit Unterweiſung, mit Anmahnung zum Guten, mit Beſtraffung des Ublen, oder wenigiſt mit Gebung guten Beyſpiels? Oder gehet dann die Seel unſers Nächſten uns gar nichts an? Sorgen wir nur ſein Haus zu retten, da etwann Feuer auskommt: und da er ſelbſt dem Höllenfeuer zur Beut ſolle werden, ſollen wir gleichgiltig zuſehen können? Den leiblichen Nutzen des Nebenmenſchens lieſſe ihm Johannes ſo ſehr angelegen ſeyn, daß er ſeiner ſelbſt eigenen Nothdurft oft vergaſſe, und das Lezte im Haus den Armen mittheilte, für ſich nichts zuruck behaltend dann das Vertrauen auf GOtt. Niemal hat der Mann GOttes den Nothleidenden erſprießlicheren Dienſt erwieſen, als da er zu Neapel einen ſogenannten Montem pietatis, das iſt, ein GOtt gefälliges Pfand- und Leihehaus errichtet hat. Kayſer Carolus V. hatte wirklich die wucheriſche Juden aus Neapel vertrieben; damit aber nicht gewinnſüchtige Chriſten bey ihren nothleidenden Mitbrüderen, welche das Ihrige in Verſatz zu geben gezwungen wären, eben einen ſolchen Jüdiſchen Wucher ſuchen, und treiben möchten, beredete Marinonius drey ſeiner Beichtſöhne, vermögliche Männer dahin, daß ſie von ihren Geld eine ergiebige Summe zuſamm legten, aus welcher man den Bedürftigen gegen ein Pfand auf 2. Jahr lang Geld vorſtreckte, und zwar ohnentgeldlich, ohne daß ſie das geringſte Intereſſe davon zu bezahlen hätten. Das Werk wuchſe wegen ſeiner guten Einrichtung, und ſonders wegen den Vertrauen, ſo das Publicum auf deſſen Urheber Marinonium hatte, dermaſſen, daß, nachdem noch viele Reiche von dem Ihrigen darzu gelegt, der Fundus ſich mittler Zeit über eine Million Ducaten beloffen hat. Wahrhaftig das iſt ein Mons pietatis, oder Berg der Frömmigkeit von lauter Gold! O wohl ein getreuer Projectiſt iſt Marinonius, der guldene Berg nicht nur allein verſpricht, ſondern auch verſchafft GOtt zu Lieb, dem Nächſten zu Hülf. Gehet anjetzo fort eigennützige, liebloſe Chriſten! laßt ein andere Gattung aufziehen.

Da

Da trittet dann mit langſamen Schritten ein Schaar herein, weiß nicht von Menſchen oder Pfauen. Der Kopf iſt ihnen von groſſen Einbildungen aufgeſchwollen, ſie trachten nach Ehren und Vorzüg, und wann andere Leuth von ihnen gedächten, wie ſie von ſich ſelbſten, hätten ſie wohl Niemand ihres gleichen. Ein kleine Gedult, Hoffärtige! unſer Seelige Johannes ſoll euch mit einer einziger ſeiner Thaten gar ſchön die Demuth lehrnen. Höret, man will aus ihm einen Erzbiſchof machen; dann Petrus Carafa, der zu den Heil. Theatinerorden den Grund gelegt, nunmehro aber zum Römiſchen Pabſt unter dem Namen Pauli IV. erwählet worden, will die Neapolitaniſche Infel, die er vorhero ſelbſt getragen, Johanni aufſetzen. Er befiehlet alſo, ſein lieber Marinonius ſolle nach Rom kommen. Dieſer gehorchet, tritt die Reis an, iſt wirklich zu Rom. Da geht er voll der Andacht in allen Kirchen herum. Warum? um was bettet er? vielleicht damit der Pabſt auf ſeiner guten Geſinnung feſt bleiben möge? Johannes beſucht auch die Palläſt vornehmerer Prälaten, die er wußte, daß ſie bey Seiner Päbſtlichen Heiligkeit in Anſehen wären. Haltet er vielleicht bey dieſen um einen Vorſpruch an? Es wär wohl der Mühe werth. Die Neapolitaniſche Inful O was Ehr brächte ſie ihm, was Nutzen ſeinen Befreunden, was für Freud der Stadt Neapel, und Zierd dem H. Cajetanerorden! Aber Marinonius denkt ganz anderſt, er bittet GOtt, ſeine Heilige, die anſehnlichiſte Kirchenprälaten, ſie wolten doch den Statthalter Chriſti auf andere Gedanken bringen. Niemand kann, oder will helfen. Er muß ſich mit dem heiligiſten Vatter ſelbſten in einen Streit einlaſſen. Der heiligiſte Vatter will, er ſoll die Erzbiſchöfliche Würde annehmen: Marinonius will nicht, ſchützet auf den Knyen liegend immer ſeine Unfähigkeit vor. Der Streit daurete einſtens eine ganze Stund lang, und da der Demüthige von dem Kampfplatz abtratte, fande man den Boden, auf dem er geknyet, mit häufigen Thränen benezt, mit denen er ſeine Bitt unterſtützet hatte. Wunder einer Demuth! von wem hat ſolche Johannes erlernet? von wem anderen als von ſeinem Vorbild dem H. Cajetano. welcher einſtens eben einen ſolchen Kampf in Rom ausgeſtanden, und darinn obgeſieget hat.

Nachdem ich von der Demuth Johannis einen ſo herrlichen Beweis beygebracht, was ſoll ich von ſeiner Gedult und Starkmüthigkeit ſagen? Höre, O Schaar der Ungedultigen! wie er die Plagen ſowohl des Gemüths als des Leibs übertragen habe. Aus hundert Zufällen nur einen zu erzehlen, ſo ſolte er einſtens Krankheit halber in ein Baad von gewärmten Oel geſezt werden. Die Krankenpfleger bringen aus Unachtſamkeit ein heiſſes daher, ſetzen ihn darein, und er leidet das Oel alſo ſtarkmüthig, daß man den Fehler keineswegs an ſeinem Angeſicht, ſondern an der ſich

abſchelenden Haut vermerket hat. O Gedult! welche der jenigen gleichet, die Cajetanus, da Rom von den ketzeriſchen Soldaten geplündert wurde, bey der ihm angethanen Marter bezeiget hat. Das Gemüth des Menſchen mag wohl empfindlicher ſeyn als der Leib. Auch im Gemüth bekam Marinonius zu leiden, indem er einsmal wegen ſeiner Art zu predigen in Rom angeklagt, auch ihm von dort aus das Predigen eingeſtellt wurde. O wohl ein verächtliches Verfahren! das mag wehe thun! allein er nahm es mit vollkommener Gelaſſenheit auf, wie dort Cajetanus das Schmähen und Tadlen, welches er wider die Verfaſſung ſeines neuen Orden anhören mußte, beyde ſchwiegen, bis die verdunklete Wahrheit wiederum in ſein beheriges Licht geſetzet, ja die Art zu predigen unſeres Marinonii von den Vätteren der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung als ein wahres Muſter der Apoſtoliſchen Wohlredenheit angeprieſen wurde. Was Schand für jene Haickler, welche keinen Verdruß im Gemüth, kein Ungemach am Leib zu ertragen wiſſen. Gehet, machet Platz den Wollüſtleren, welche ſich nicht genugſam von der Unreinigkeit hütten. O wie groß iſt nicht die Anzahl derley Leuthen! ſie allein klecken ja ſchon die ganze Höll anzufüllen. predige ihnen Seeliger Johannes, ſtelle ihnen das Greul der Geilheit vor. Mit deinem Beyſpiel haſt du ſchon in deinen jungen Jahren zu Venedig geprediget, allwo du dich als einen reinen Engel aufgeführet haſt. In den übrigen Lebensjahren haſt nichts von einer Unreinigkeit wiſſen wollen, ausgenommen in dem Beichtſtuhl, allwo du hundert und tauſend verführte Seelen aus ihrem unglücklichen Stand heraus gezogen haſt. Wann man derowegen Cajetano ein Lilgen zumahlet, warum ſoll man nicht auch dir eine zur Zierde beyſetzen mit jener Unterſchrift, die wir auf deiner neulich in Kupfer geſtochnen Bildnuß leſen: Vitæ puritate & innocentia præclariſſimus: Johannes Marinonius ſehr berühmt an Reinigkeit und Unſchuld des Lebens. Dieſe Lilgen ſolle unter den Dörneren zu ſtehen kommen, um anzuzeigen die erſtaunliche Leibscaſteyungen, mit welchen du dieſelbe umzäumet haſt, da es dann nicht zu bewunderen wäre, daß dieſe Reinigkeit unverſehrt bis in das Grab verblieben: wohl aber ein Wunder wäre es, wann jene aus uns die Reinigkeit erhielten, welche den Sinnen alles geſtatten, um keine Dörner was wiſſen wollen. Gehe, gehe fort unſaubere Schaar.

Noch viel andere Tugenden muß ich mit Stillſchweigen übergehen; dann wer wird alle Stern am Himmel zehlen, welcher Mahler, da er einen Wald entwirfet, alle Bäum zum Vorſchein bringen, welcher Redner all lobwürdiges erzehlen, da er von einem Ebenbild Cajetani zu reden hat?

Dritter

Dritter Theil.

Nun ſoll ich zu lezt auch die Wunder und Gutthaten Johannis anpreiſen, auch in dieſem Stuck die Aehnlichkeit zwiſchen ihm und Cajetano zeigen, um dardurch in uns ein Vertrauen zu ihm zu erwecken. Allein ich geſtehe es, AA.! ich komme hart daran, ich handle nicht gern von dieſer Materi. Wie da? Ich kann es nicht läugnen, bey tieferer Uberlegung derſelben iſt mir eine Beſtürzung, eine Traurigkeit zugegangen. Warum? Ich habe meine Urſach, ach hätte ich mich nur zu dieſen dritten Theil nicht anheiſchig gemacht. Wie ſo, findet ſich vielleicht in dieſem Stuck keine genugſame Gleichheit zwiſchen Johannem und Cajetanum, wird das Ebenbild müſſen unausgemacht und unvollkommen bleiben? Könnte wohl ſeyn. Hat dann Marinonius nicht auch in verſchiedenen Nöthen wunderbarliche Hülf geleiſtet wie Cajetanus ſein Vorbild? Ja, das kann ich nicht laugnen, er hat ſie geleiſtet. Er hat manche beängſtigte Gewiſſen durch himmliſche Erleuchtung genau eingeſehen, die verborgene Sünden herfürgezogen, und die Ruhe hergeſtellt. Er hat zween guten Freunden den nächſt bevorſtehenden Tod vorgeſagt, da noch Niemand daran dachte. Er hat zu Neapl bey gröſter Trückne und Verwelchung der Erdfrüchten mitten in der Predig einen Regen verſprochen, worauf ſich alſogleich die Heitere mit Wolken überzogen, und ſowohl ſeine Zuhörer im Heimgehen als die Felder überflüſſig begoſſen ſeynd worden. Nach ſeinem Tod haben ſich die Wunder gemehrt. Ein blindes Weib, da ſie die Hand des Seeligen auf ihre Augen legte, wurde alſogleich ſehend: Ein anderer hat ſeine gelähmte Glieder, da er ſie mit dem Kleid des Seeligen berührte, an der Stelle zu recht gebracht. Ingleichen hat ein andere Perſohn ihren ſchändlich freſſenden Krebs mit einigen aufgelegten Haaren des Verſtorbenen geheilet. Ja ein Knäblein, welches im Waſſer ertrunken, und erſt nach einer Stund herausgezogen worden, erhielte das Leben, als ihme ſein Mutter die Bildnuß Johannis mit vollkommenen Vertrauen auflegte. Bey ſeinem Grab ſahe man täglich angezündete Kerzen und Facklen brinnen, und ganze Schaaren der Bettenden herum knyen, welche theils um die empfangene Gutthaten dankten, theils nur begehrten. Bey ſolcher Bewandſame könnte man ja freylich darfür halten, Johannes gleiche auch in Wunderthaten ſeinem Vorbild dem Heil. Cajetan. Ja, ja, AA.! halten ſie es nur darfür, ich will ſie nicht hinderen, ſchöpfen ſie ein andächtiges Vertrauen auf dieſen gutthätigen Himmelsburger, ehren ſie ihn, klopfen ſie bey ihme an in ihren Anliegenheiten.

Doch iſt mit allen dem meine Beſtürzung noch nicht gehoben. Ich ſiehe zwar einige Gleichheit zwiſchen den Vorbild und Ebenbild, aber ſie iſt noch nicht vollkommen: könnte jedoch noch vollkommen werden, es fehlet nur noch an etwas. An was dann? Ach es iſt eine Sach, von der man nicht gern redet, ja bloß daran gedenken iſt ſchon ſchröckbar. O künftige Zeiten was drohet ihr uns! ſoll es dann dem edlen Bayerland dermaleinſt ergehen, wie es den Kleideren Chriſti nach deſſen Tod ergangen iſt, von denen der Heil. Text ſaget: Diviſerunt ſibi veſtimenta mea, die Soldaten, die Soldaten haben dieſelbe zertheilet? Ach der gütige Himmel wende ſolches Unheil ab!

Seeliger Marinoni! ich will dir etwas anvertrauen, wodurch du dir bey uns ein ſonderbare Ehre erwerben, und in der That beweiſen könnteſt, daß du wahrhaftig ein anderer Cajetanus ſeyeſt, ein vollkommen gleiches Ebenbild deines Vorbilds. Wie da? wir gehen zu den hohen Altar. Deine Bildnuß verdecket uns zwar anheunt das Chorblat deſſelben; wir wiſſen aber ſchon, was auf demſelben gemahlen iſt, und vorgeſtellet wird, wir wiſſen es gar wohl. In der Höhe erſcheint der H. Cajetanus mit der heiligen Adelheid in der Glori. Untenher knyet der Churfürſt glorreichiſten Angedenkens Ferdinand Maria mit ſeiner Gemahlin. Nicht genug, es ſtehet vor ihnen ein junges Herrlein. Wer iſt es? ach ein ſchönes Prinzlein iſt es, ein Prinzlein um welches die Durchlauchtigſte Elteren 10. Jahr lang gebetten hatten, Maximilian Emmanuel iſt ſein Nam. O wie andächtig, wie dankbar ſtellen ſie denſelben dem Heil. Cajetano dar. Weiter kann ich nicht reden, das Herz wird mir zu ſchwer. Mache doch Seeliger Johannes, daß dich Bayrland nennen könne ein wahres Ebenbild Cajetani, nicht nur im Lebenslauf und Tugenden, ſondern auch in wunderbarer Hülf. O Seeliger, O Johannes, O Marinoni.

A M E N.

Der

Mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtete,

Und

Mit dem Geſchmuck der Macht gekrönte

Hohe Prieſter Aaron.

Oder:

Der mit Ehren der Tugenden, und Wunderthaten

Geſeeligte

JOHANNES MARINONIUS,

Regulierter Prieſter aus dem preißwürdigiſten Orden der ſogenannten Theatinern,

Vorgeſtellet in einer

Lob-Rede

Bey der

Hochfeyerlichen dreytägigen Feſtbegängnuß

ſeiner neuerklärten

Seeligſprechung

In der Churfürſtlichen Hofkirchen zu SS. Adelhaid und Cajetan in München

Den 2. Tag dieſer Feyerlichkeit

Von

P. GAUDIOSO GRASENHILLER, Ord. Erem. S.P. Auguſtini Ordinari-Predigern in München

Den 14 Jenner Anno 1763.

München, gedruckt bey Maria Magd. Mayrin, verwittibt. Stadt-Buchdr.

THEMA.

Beatificavit illum in gloria.

Eccleſiaſtici 45. *v.* 8.

Er hat ihn mit Ehren geſeeliget.

Eingang.

Einen Groſſen Edlen Sohn des Groſſen Edleſten Ordensvattern Cajetani ſolle ich heunt loben: den Seeligen Johannem Marinonium, welcher den Groſſen Geiſt ſeines Groſſen Vattern, der ihn ſelber unter ſeine erſte Adeliche Ordensſöhne an- und aufgenommen, ſo vollkommen ererbet, ſo lebhaft an ſich abgebildet, und ſo natürlich ausgedrucket hatte, daß der Vatter von dem Sohn nicht leicht zu unterſcheiden ware, ja ſo gar ein Frag geweſen, ob Cajetanus oder Marinonius an Tugend, und Heiligkeit gröſſer wäre; wenigiſt waren beyde in denen Tagen, in welchen ſie miteinander gelebt haben, in einerley Ruhm, und Ehrenruf, in einerley Verehrung, und Hochſchätzung, in einerley, und gleich groſſen Anſehen der ſcheinbareſten Heiligkeit; der Tod hat ſie auch in ein Ehrengrab zuſammen geleget, und ihre ſeelige Gebein und heilige Leiber ruheten unter der Erden in einer Grabſtatt, gleichwie ſie auch auf der Erden von einem Geiſt bewohnet, und von einer Tugendſeel belebet worden.

Einen Groſſen Edlen Vattern, vieler Groſſen Geiſtvollen, Heilig- und Heiligmäßigen Adelichen Söhnen ſolle ich heut loben: den Seeligen Johannem Marinonium, welcher im Geiſt, und von ſeinem Geiſt gebohren, und erzogen hat, einen groſſen Welt- und Wunderberühmten Andream Avellinum, der erſt vor fünfzig Jahren feyerlich in die Zahl der

Heiligen einverleibet worden; einen groſſen heiligmäßigen Cardinal- und Erzbiſchofen Paulum de Aretio, deſſen feyerliche Seelig- und Heiligſpre-chung unter Benedicto dem Vierzehenden bereits in die Unterſuchung ge-kommen, und auch etwann in kurzer Zeit heraus, und zur Vollziehung kommen dårfte; einen groſſen mit wunderſammen Ruf der hôchſten Tu-genden verſtorbenen Jacobum Tornum, und noch viele andere an erhå-benen Tugenden, und heiligmåßigen Leben beruffene Månner, denen allen Johannes als ihr geweſene Gewiſſensrath und Lebensanfůhrer, oder No-vitzenmeiſter, und Geiſtvatter ſeinen groſſen Geiſt der anſehnlichſten Tu-gend, wunderſammen Frômmigkeit, und verwunderlichſten Heiligkeit an-gehauchet, eingeblaſen, und eingegeiſtert hatte.

Einen Groſſen Edlen Regulierten Prieſter ſolle ich heut loben: den Seeligen Johannem Marinonium, welchen die Engliſche Unſchuld und Reinigkeit, mit der er in ſeinen Leben vor dem Altar geſtanden, nach ſeinen Tod ſogar auf den Altar ſelber geſetzet hat; welchen die weltbe-kannte Andacht der frommen Portugieſen ſchon im Jahr ein tauſend ſechs hundert und ſechzig auſſer denen Ringmåuren der Hauptſtadt Liſabon mit einem zu ſeiner Ehr, und Verehrung vom Grund aus erbaueten pråchtigſten Tempel, und herrlichſten Kirchen offentlich verherrlichet, groß gemacht, und ſeelig geſprochen hat: welchen der Chriſtliche Eifer deren edlen Venetianeren ſchon im Jahr ein tauſend ſechs hundert fůnf und zwainzig offentlich unter die Zahl ihrer Heiligen geſetzet, und in ihren Kirchen, und Templen in ſeiner ſeeligen Bildnuß zur allgemeiner Anruf-fung, und offentlicher Verehrung vorgeſtellet und ausgeſetzet hat: wel-chen endlich nach ſo vielen langen, und allgemeiner Ruf des Volks auch ſeine jezt glorwůrdigſt regierende Heiligkeit, und Statthalter JEſu Chri-ſti auf Erden Clemens der Dreyzehende mit aller Feyerlichkeit Seelig ge-ſprochen, und der ganzen Chriſtenwelt zur offentlicher Verehrung, und allgemeiner Anruffung auf den Altar geſetzet, und in dem Glanz ſeiner himmliſchen Glori vorgezeiget hat.

Dieſen Groſſen Edlen Sohn, der ſeinem Groſſen Edleſten Vattern an Tugend, und Heiligkeit vollkommen nachgeartet, und ganz gleich ge-weſen; dieſen Groſſen Edlen Vattern, der ſich ſo mancher heilig- und heiligmåßigen Sôhnen růhmen kann, denen er ſeinen Geiſt, und mit ſei-nem Geiſt das ewige himmliſche Leben gegeben; dieſen Groſſen Edlen Prie-ſter, dem die Andacht deren Glaubigen ſchon vor mehr als hundert Jahren Kirchen erbauet, und geweihet, Altår aufgerichtet, und ausge-ziert, Opfer ihrer Verehrung, und Dankbarkeit gebracht hat; den Seeligen Johannem Marinonium ſolle ich nun heut loben:

Und

Und was werde ich wohl jezt eigentlich zu ſeinen Lob ſagen? Der weiſe Prediger rühmet von dem höchſten Prieſter Aaron, welchen der HErr dem groſſen Geſatzgeber, und Heersführer des Volks Iſraels, dem von GOtt, und denen Menſchen geliebten Moyſes, an Tugend, und Wunderzeichen ganz gleich, und gleich groß gemacht hat, nichts anderes und gröſſeres an, als daß ihn GOtt der HErr mit Ehren geſeeliget, Beatificavit illum in gloria: oder wie die Gloſſa redet, Beatum fecit eum dici, GOtt der HErr hat gemacht, daß den hohen Prieſter Aaron alles Volk glückſeelig genennet, und ſeelig geſprochen. Und aus was für einem Grund? aus dem, ſagt der weiſe Prediger, weil ihn GOtt mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, Circumcinxit eum zona juſtitiæ (*a*), und mit dem Geſchmuck der Macht gekrönet, & coronavit eum in vaſis virtutis (*b*). Dieß iſt, was der weiſe Prediger von dem höchſten Prieſter Aaron zu ſeinen Lob anrühmet. Und eben dieß iſt, was auch ich von dem Groſſen Regulierten Edlen Prieſter, und ſeinem Groſſen Geſatzgeber, und Ordensvattern, dem von GOtt und denen Menſchen geliebten heiligen Cajetano, an Tugend, und Wunderzeichen ſo ähnlichen und gleich Groſſen Ordensſohn, dem Seeligen Johanne Marinonio, anheut zu ſeinen Lob, und Ruhm ſage.

Vortrag.

GOtt der HErr hat ihn mit Ehren geſeeliget, Beatificavit illum in gloria, indem er ihn mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, Circumcinxit eum zona juſtitiæ, und mit dem Geſchmuck der Macht gekrönet, & coronavit eum in vaſis virtutis. Das heißt: GOtt hat Johannem Marinonium Seelig gemacht, und Seelig geſprochen mit Ehren deren anſehnlichſten Tugenden, welche die Gürtl der Gerechtigkeit ausmachen, und mit Ehren deren herrlichſten Wunderthaten, welche der Geſchmuck der Macht ſeynd. Beatificavit illum in gloria. Seelig iſt ſodann Johannes Marinonius, Seelig mit allen Ehren deren vollkommneſten Tugenden, Circumcinxit eum zona juſtitiæ, Seelig mit allen Ehren deren mächtigſten Wunderthaten, Coronavit eum in vaſis virtutis. Ich zeige dann im erſten Theil ſeine Tugendzierde, und im zweyten ſeinen Wundergeſchmuck. Der Allerhöchſte gebe mir hierzu auf die mächtige Vorbitt ſeines Ehrenvollen Seeligen Dieners Johannis ſeine höchſtnöthige Gnad: ſie aber, Auserwählte, ſchenken mir eine aufmerk-

(*a*) Eccleſ. 45. v. 9.
(*b*) Gloſſa in ornamentis virtutis.

ſame Gedult, ſo mache ich den Anfang in denen allerheiligſten, und ſüßeſten Nämen JEſus, und Maria.

Erſter Theil.

Das koſtbare, und reiche Gürtelband des höchſten Prieſters Aaron, (c) welches mit verſchiedenen allerſchönſten und edleſten Farben des Königlichen blutrothen Purpur, des feurigen, und gleich der brinnenden Morgenröthe glanzenden Scharlach, einer ſchneeweiſſen zärteſten Leinwand, und eines reichen violenbraunen Seidenzeugs ſpielete, ware nichts anderes als eine Vorbildung und Abſchilderung ſeiner verſchiedenen anſehnlichſten Tugenden, nichts anders als eine Vorſchattung und Bedeutung ſeiner vollkommneſten Gerechtigkeit (d), welche eben durch verſchiedene Tugenden zu ihrer Vollkommenheit, und bis zum Glanz der Heiligkeit erhoben wird, wie dann auch der Prophet Iſaias von Chriſto dem allerhöchſten Prieſter, und dem Heiligſten aller Heiligen ſagt: Erit juſtitia cingulum lumborum ejus (e), die Gerechtigkeit wird die Gürtel ſeiner Lenden ſeyn. Nun mit dieſer Gürtel der Gerechtigkeit hat GOtt auch unſeren Groſſen Edlen Theatinerprieſtern, den Seeligen Johannem Marinonium umgürtet: Circumcinxit eum zona juſtitiæ. Und zwar ſchon in Mutter Leib. Ich will zwar nicht ausdrucklich ſagen, daß Johannes Marinonius, gleichwie ein anderer Johannes der Tauffer ſchon in Mutter Leib von der Mackel der Erbſünd gereiniget, und mit der erblichen Gerechtigkeit ſeye gezieret worden; doch ware es ein ganz beſondere übernatürliche Gnad, ein klares Anzeigen der fruhzeitigſten Tugend, und ein ſicherer Vorbott der zukünftigen vollkommneſten Gerechtigkeit, und Heiligkeit, daß Johannes Marinonius, gleichwie Johannes der Tauffer vor Freuden im Mutter Leib aufgehupfet, alſo entgegen in Mutter Leib noch wehemüthig geſeufzet und bitterlich geweinet hat, aus lauter Betrübnuß, und für lauter Herzensleid (wie Maria die ſeeligſte Himmelskönigin ſeiner über ſolches öfter gehörtes Seufzen, und Weinen höchſt erſchrocknen, und beſtürzten Frau Mutter Eliſabeth am Tag ihrer unbefleckten Empfängnuß in einem himmliſchen Troſtgeſicht geoffenbahret hat) aus lauter Betrübnuß, und für lauter Herzensleid, daß er ſo lang die abſcheuliche Mackel der Erbſünd an

(c) C. 11. v. 5.

(d) Baltheus diverſis coloribus factus (Gloſſa) zona ex purpura, cocco, Hyacintho & Byſſo retorta, Cornelius à Lapide.

(e) Zona hæc, cùm eſſet ultimum Pontificis ornamentum, perfectionem, & juſtitiam Aaronis ſignificabat, Palacius apud Cornelium.

an ſich haben müßte, und nicht auf das eheſte, gleichwie ein Johannes der Tauffer, davon gereiniget, und geheiliget wurde; eine ſolche Liebe zur Unſchuld und Reinigkeit, eine ſolche Begierd zur Heilig- und Gerechtigkeit hatte Marinonius ſchon in Mutterleib in denen erſten ſechs Monaten.

Und ſolte er auch die Unſchuld nicht mit ſich auf die Welt gebracht haben, deſſen wohl jenes einiges Anzeigen zu ſeyn ſcheinet, daß er nicht gleichwie andere Kinder weinend, ſonderen lächlend, mit trocknen Augen, mit freudigen Angeſicht, und Creutzweis übereinander geſchlagenen Händlein zur Welt gebohren worden (*f*) ſo iſt er doch gleich von Mutter Leib an bis in das Grab für heilig gehalten, und von Jedermann Sanctus Dei, ein Heiliger GOttes genennet worden. Die Unſchuld und Reinigkeit ware an ihm einen groſſen Mann nicht kleiner, als ſie an ihm einen kleinen Kind geweſen; er hat dieſelbe ſo unverſehrt, und unbefleckt mit ſich in das Grab getragen, wie ſchneeweis, und unbemackelt ſie mit ihm in der Wiegen gelegen. Ja es iſt vieler Ausſag und Zeugniß, daß Marinonius in ſeinem ganzen Leben, welches ſich bis in das zwey und ſiebenzigſte Jahr erſtreckte, auch nicht mit einer einzigen freywilligen läßlichen Sünd ſein Gewiſſen verunreiniget, und mehr ein Engliſches als menſchliches Leben geführet habe. Selbſt ſein heiligiſter Ordensvatter Cajetanus nennet ihn einen Engel im Fleiſch: (*g*) dann aus ſeinem Angeſicht leuchtete jederzeit ein ganz himmliſche und Engliſche Unſchuld heraus, und alle ſeine Sitten und Geberden zeigten nichts anderes, als die allerzärteſte Reinigkeit. Er hauchte öfter einen ſo lieblichen Geruch von ſich, daß jene, welche ihm die Hand, oder das Kleid küſſeten, in ihnen ſelbſten auch einen gewaltigen geheimen Antrieb zur Unſchuld und Reinigkeit verſpüret haben. So rein und unſchuldig ware Johannes, daß er ſogar auch andern die Unſchuld und Reinigkeit angehauchet, und ſehr viele entweder mit ſeiner Unſchuld-vollen Eingezogenheit, und geheimen verborgenen Anziehungskraft, oder gar mit himmliſchen Wunderzeichen zur Unſchuld und Reinigkeit angelocket, gezogen, und geleitet hat; Deſſen iſt allein Zeug genug jener ab- und ausgedorrte Blum- oder Maigrambuſch, welchen er in der Hand einer noch unentſchloſſenen Jungfrauen, ob ſie ſich verheyrathen, oder GOTT dem HErrn verloben wolte, mitten in dem Winter in der Heil. Chriſtnacht wunderbarlich hat blühen gemacht, zum Zeichen, daß ſie ſich mit ewiger Jungfrauſchaft GOtt dem HErrn vermählen ſolte.

Ganz recht ſtellet ſodann jezt die Kirch den Seeligen Johannem Marinonium auf den Altar, und der ganzen Chriſtenwelt zur Verehrung,

(*f*) Zu Venedig 1490. mitten in der heiligen Chriſtnacht.

(*g*) Bonaglia fol. 37.

und Anruffung vor als einen Schutzpatron der Unſchuld und Reinigkeit, als welche ſeine erſte und größte Tugendzierde geweſen, die aller Augen in die Verwunderung, und vieler Herzen zur Nachfolg gezogen hat. Kommet nur, ihr reine und unſchuldige Seelen, und alle, die ein reines und unſchuldiges Leben führen wollen, kommet nur, und grüſſet mit andächtiger Anruffung eueren neuen Schutzpatron; er hat ehemal in ſeinem Leben jederzeit die größte Liebe gegen die kleine unſchuldige Kinder getragen: ſo oft er einige weinen, oder mit bittlich-kläglicher Stimm GOtt um Hülf anruffen gehöret, ſo weinete und rufte auch er mit ihnen kläglich und bittlich gegen den Himmel auf, weil er glaubte, wie er auch öfter ſagte, daß ſeine Thränen und Bittſeufzer, ſein Gebett und bittliches Ruffen nicht leichter und ehender die Himmeln durchdringen können, als in der Begleitung und Geſellſchaft der Engelreinen Unſchuld der unmündigen Kindern; jezt dann, da er ſelbſt unter denen Engeln und ſeeligen Geiſteren im Himmel iſt, wird ihm eben nicht weniger ſeine einzige und größte Freud ſeyn, mit dem Gebett, und Bittſeufzeren der Reinen und Unſchuldigen auch ſeine Vorbitt vor dem Thron GOttes abzulegen, und allen, die ihn andächtig anruffen, die Unſchuld, und Reinigkeit des Lebens von dem HErrn zu erbitten: er laſſet ihm jezt im Himmel gewiß nicht weniger angelegen ſeyn, die Unſchuld ſeiner Pflegkindern zu ſchützen, und die Reinigkeit ihrer Seelen zu erhalten, oder zu beförderen, als er ihm zuvor auf Erden hat angelegen ſeyn laſſen, nicht nur ſelbſt denen Kindern in der Unſchuld, und denen Englen in der Reinigkeit nachzufolgen, ſondern auch andere zur gleichen Nachfolg nach ſich zu ziehen, und zu einen reinen unſchuldigen Leben anzuführen, entweder durch ſein unſchuldiges Beyſpiel, oder durch ſeinen reineſten Rath, oder durch ſeine geheime keuſcheſte Anziehungskraft, und Anhauchung ſeiner Engliſchen Unſchuld und Reinigkeit, die doch mehrer zur Verwunderung, als zur Nachfolg geweſen; dann er ware kein Menſch, der von denen Menſchen abſtammete, (*b*) ſondern ein Engel, der von GOtt ſelbſten auf die Welt geſandet worden, ein Engel im Fleiſch.

Unterdeſſen ſo unſchuldig und Engelrein Johannes Marinonius ware, ſo wolte er doch ein Sünder ſeyn: ja er hielte ſich für den größten Sünder auf Erden, und glaubte, daß auch die ſtrengſte Buß für ihm, einen in Bosheiten eralteten Böswicht wie er ſich ſelbſt nennete, viel zu gelind, und zu gering wäre; er wußte nicht genugſame Bosheiten, Sünden, Fehler, und Unvollkommenheiten auszudenken, deren er ſich ſchuldig zu ſeyn vermeinte, und ſogar täglich vor allen ſeinen Ordensbrüdern offentlich an-

klag-

(*b*) In vita Pauli IV. fol. 127 & 28.

klagte, und ſchuldig gabe. Es hat ſich an ihm wahr gemacht, was Salomon in ſeinen Sprichwörtern ſagt: (*i*) Juſtus prior eſt accuſator ſui: Der Gerechte beſchuldiget ſich ſelbſt am erſten. Wie gerechter und unſchuldiger Marinonius geweſen, deſto mehr bekennete er ſich ſchuldig, und ein Sünder zu ſeyn. Er legte ſeiner Unſchuld weiß nicht was für eingebildete ſchwere Sündenſchulden zum Laſt, und für ſelbe die ſtrengſte Buß und härteſte Bußwerk auf. Schon in ſeinem erſten und zärteſten Alter mußte ſein unſchuldiges Leiblein öftere Geiſelſtreich fühlen, und mit wiederholten Faſten, mit mehrmaligen Abbruch des Schlafs, mit anderen vielen Bußwerken ſich züchtigen, und zermarteren laſſen. Und von jener Zeit an, in welcher ihm JEſus ſein gecreutzigter Erlöſer erſchienen, und ſich vor ihm in jener Blut-Wunden-Pein- und Martervollen Geſtalt hat ſehen laſſen, in welcher er zur Abbüſſung unſerer Sünden am Creutz gehangen: von jener Zeit an kunte Marinonius zur Abtödtung ſeiner Sinnen nicht genug Strengheiten mehr erſinnen: Er wußte zur Zermarterung ſeines unſchuldigen Leibs nicht genug peinlichen Marterzeug mehr zu erfinden; die ſtrengſte und ſchwereſte Bußwerk, die auch für dengrößten Sünder groß genug wären, wurden ſeine tägliche Ubungen. Seine Lenden mußten umgürtet ſeyn mit einer rauhen peinlichſten Bußgürtel, die mit ſcharfgeſpitzten eiſenen Nägeln unterſpicket ware, und nimmer von ſeinem Leib gekommen, auch auf ſeinem Todbeth, und in ſeinen ſchmerzlichſten Krankheiten nicht. Sein Rucken mußte alle Nacht eine Menge der blutigſten Geiſelſtreichen erdulden, und ſich auch öfter mit einer groſſen grauſamen Bußketten unbarmherzig zerſchlagen laſſen. Sein Haupt mußte vielmal eine ſpitzige Kron tragen; die er ſo tief und ſtark an ſeine Schläf gedrucket, daß von allen Seiten das häufige Blut herab gefloſſen. Seine Lefzen und Mund darften die mehreſte Zeit nichts als ein wenig Waſſer und Brod verkoſten, und mußten mit dem ſtrengſten Abbruch eine ununterbrochne Faſten halten. Sein zerplagter Leib wußte keine andere Ruhſtatt, als die bloße harte Erden, oder rauche grobe Bretter, und dieſe Liegerſtatt wurde ihm nicht länger, als nur ein und andere Stund, vergonnet, und mehr zur Pein, und Marter, als zur Ruh, und Erquickung gegeben; nicht ſelten ſtreckte Johannes ſeine abgemattete Glieder auf einen Creutzblock aus: öfter brachte er ganze Nächt gar ohne allen Schlaf auf den Knyen liegend im Gebett zu: und die meiſte Zeit ſezte er ſich mit einem Crucifix in den Armen auf einen Stuhl nieder, ohne eine andere Ruh und Raſt zu nehmen, als in der Umarmung, Küſſung, Umhalſung, Betrachtung und Anbettung ſeines gecreutzigten Erlöſers.

In

(*i*) Prov. 18. v. 17.

In Wahrheit; wann ein heiliger Apoſtel Paulus hat ſagen dörfen, daß er mit Chriſto gecreuzziget ſeye, Chriſto confixus ſum Cruci (*k*) und daß nicht mehr er, ſondern Chriſtus in ihm lebe, vivo autem, jam non ego, vivit vero in me Chriſtus. So kunte ſich deſſen noch weit mehrer rühmen Marinonius, als deſſen einziges Verlangen geweſen, ſeinen leidenden Heiland in allen ſeinen Schmerzen nachzufolgen, alſo zwar, daß er nicht mehr wußte ſeine Sinnen, und ſeinen Leib genug zu peinigen, und zu marteren, um in ſtrengſter Bußfertigkeit mit Chriſto ein gecreuzigtes Leben zu führen. Nicht mehr er Johannes, ſondern Chriſtus lebte in ihm, als welcher ſein ganzes Herz, und ſeine einzige Liebe geweſen iſt; deſſen ſeynd Zeugen jene häufige, und heiſſe Thränen, in welche Johannes vor Liebsinnbrunſt zerſchmolzen, und zerfloſſen iſt, als oft er nur eine Bildniß angeſehen, worauf ſein leidender Heiland, oder einiger Werkzeug ſeines bitterſten Leidens abgemahlen, und vorgeſtellet geweſen: Zeugen ſeynd jene bittere und heiſſe Zäher, welche Marinonio unter dem Opfer der H. Meß mit ſolchen Gewalt in die Augen geſchoſſen, daß ſie ihm ſogar die Sprach verleget, und die Stimme benohmen; Er mußte oft lange Zeit ſtill halten, und kunte kein Wort reden, oder betten, bis die aufwallende Liebsinnbrunſt ſeines Herzens, und das liebvolle herzliche Mitleiden, welches die Erinnerung, Erneuerung und Abhandlung des blutigen Creutzopfers in ihm erwecket, und rege gemacht hat, wieder in etwas nachgelaſſen, und Marinonius ſich wieder erholet hatte: Zeugen ſeynd jene tödtliche Ohnmachten und Liebsſchwachheiten, in welche Marinonius öfter, und ſo oft verfallen iſt, als er nur etwas von der ſchmerzvollen Geſchicht des Leidens und Sterbens JESU Chriſti, entweder betrachtet, geleſen, und gedenket, oder leſen, reden, und erzehlen gehöret hat. Er ſelber bekennete mehrmal, wie ihm in Erblickung und Anſchauung ſeines gecreuzigten Heilands, oder in Anhörung und Bedenkung ſeines heiligſten Leidens, nicht anderſt wäre, als wann ſein Herz mit einer ſpitzigen Lanzen durchſtochen wurde. Als einmal die Red ware von der Vermeſſenheit jenes unbarmherzigen Henkersknecht, der ſich erfrechet Chriſto dem HErrn einen ſchmerzlichen Backenſtreich zu geben, und ſchimpflich in das Angeſicht zu ſchlagen, überfielle Marinonium ein ſolcher ſchaudervoller Schröcken, daß er halb todt zur Erden niedergeſunken, gleich als wann ihn ſelbſten dieſer grauſame und entſetzliche Streich getroffen hätte. Was für einen kläreren Beweisthum ſeiner gegen JEſum ſeinen gecreuzigten GOtt im Herzen tragenden innbrünſtigſten Liebe hätte wohl Marinonius noch geben, und machen können?

wann

(*k*) Ad Galat. 2. v. 19. & 20.

wann die Liebe, wie Salomon in ſeinen Geheimnußvollen Brautlied ſagt (*l*) ſtark iſt wie der Tod, fortis eſt ut mors dilectio: wann die Liebe voller Feuer und Flammen, lampades ejus lampades ignis atque flammarum, und auch viele Wäſſer die Liebe nicht auslöſchen können, aquæ multæ non potuerunt extinquere charitatem, noch ganze Ström, und Flüſſe dieſelbe übergwältigen mögen, nec flumina obruent illam. So muß wohl die Liebe, welche Johannes Marinonius gegen JEſum ſeinen gecreuzigten GOtt getragen hat, die allerhitzigſte, und ſtärkeſte geweſen ſeyn, als welche ihn ſo oft in tödtliche Ohnmachten zu Boden geſtürzet, und von ſeinen, gleich einem reichen Waſſerſtrom, Gußweis aus denen Augen geſloſſenen Thränen, und vergoſſenen häufigen Zäheren immer mehrer angeflammet, entzündet, brinnend, und innbrünſtiger worden. Ja jenes groſſe Crucifixbild, welches Johannes in ſeinen Zimmer aufgehenket hatte, vor dem er Tag und Nacht im Gebett auf ſeinen Knyen gelegen, und worauf er mit dem erſten Fußtritt in das Zimmer ſeine erſte Augen, alle ſeine Begierden, und einzige Seufzer gerichtet, iſt allein Zeug genug, wie JEſus ſein gecreuzigter GOtt ſeine einzige Liebe, der Mittelpunct ſeines Herzens, ſein ganzes Leben geweſen, und nicht mehr er Johannes, ſonderen in ihm Chriſtus gelebt habe, mit dem er durch die Liebe gecreuziget ware.

Man darf aber nicht glauben, als hätte Johannes Marinonius in der ſtillen Einſamkeit nur allein für ſich, und für ſeinen GOtt gelebt; ja wohl nicht: die Liebe GOttes kann ohne der Liebe des Nächſten nicht ſeyn. Wer GOtt von ganzen Herzen liebet, wird auch ganz gewiß ſeinen Nebenmenſchen aus allen Kräften lieben. Und wo die Liebe des Nebenmenſchens nicht iſt, da iſt ganz ſicher auch die Liebe GOttes nicht. Ware nun Johannes voll der Liebe GOttes, ſo ware er auch voll der Liebe des Nächſten. Ja nichts lage ihm ſo ſehr, und ſo nahe an dem Herzen, als ſein Nebenmenſch. Mit was brinnenden Eifer, und feurigen Worten redete er nicht den Sündern zu Herzen, in ſeinen geiſtvollen Predigen? die er ſogar öfter, ohne auf die Kanzel zu gehen gleich bey dem Altar gehalten, und womit er unzahlbare Sünder von ihren böſen Weegen auf beſſere zuruck geruffen, und von dem Untergang errettet hat: mit was Liebs- und Seeleneifer behandlete er nicht die heilige Geheimnuſſen, ſonderbar das H. Sacrament der Buß? Es iſt nicht zu ſagen, wie viel er Seelen durch ſein innbrünſtigſtes Ermahnen, Warnen, und liebvolles Zureden im Beichtſtuhl, mit einen ſüßen Gewalt aus ihren böſen Leben herausgeriſſen, und zum Guten gebracht, oder im Guten geſtärket, und in der Tugend wachſen gemacht hat. Wann das Beichtkind wegen Menge und Schwere der Sünden, oder wegen Leibsſchwachheit nicht im Stand

D ware,

(*l*) Cant. 8. v. 6. & 7.

ware, eine gröſſere, und ihren groſſen Miſſethaten gleichförmige Buß zu verrichten, ſo theilte Johannes mit ſelben die Buß- und Sünden-Strafbürde: er legte ihm ſelber davon einen guten, und den gröſſeren Theil auf, und erſtattete alſo für die Sünden ſeines Nebenmenſchens der Göttlichen Gerechtigkeit ſelbſt die Genugthuung. Mit was Geiſt, und Liebe ſtunde er nicht unabläßig den Sterbenden bey? ſobald nur Johannes zu einem Sterb- und Krankenbeth hinzu tratte, ſogleich verſchwanden alle Aengſten, und Schwermüthigkeiten, alle Anfechtungen, und Anfäll der Höll mußten von dannen weichen, und es ware denen Kranken und Sterbenden ihre Ausſage nach nicht anderſt, als wann ſie zur Hülf und Rettung ihrer Seel in der Perſon Marinonii einen Engel von Himmel vor ſich ſeheten. Jedermann wolte deßwegen Johannem Marinonium bey ſeinem Sterbbeth haben, und in ſeinen Händen den Geiſt aufgeben: auch er hatte kein anders Verlangen, als nur allen und jeden zum Heil ihrer Seelen ſeine Liebsdienſte erweiſen zu können. Jedoch verlieſſe er nicht, auch dem Leib ſeines Nebenmenſchens bey aller Gelegenheit Gutes zu thun, und dem Nächſten auch in aller zeitlichen Bedürftigkeit ſeine Liebe zu erweiſen, und nach allen ſeinen Kräften Hülf zu leiſten. Er beſuchte unermüdet die Spitäler, und Krankenhäuſer: tröſtete mit größten Mitleiden die Preßt- und Schmerzhafte: butzete, und ſäuberte ihre Wunden: richtete ihre Bether, und verrichtete mit Freuden, und aller Liebe auch die beſchwerlichſte Dienſte eines Krankenwarters. Die Arme, und Nothleidende haben ihm nicht ſelten faſt alles Geld, ſo er hatte, oder unter ſeinen Handen, und im Haus übrig ware, ſauber abgebettelt. Er wolte lieber ſelbſt einen Mangel leiden, als die Arme und Bedürftige in der Noth ſehen, und ſtecken laſſen. Begegnete ihm ungefehr auf der Gaſſen ein Bettler zur Zeit, wo er ihm nichts geben, und nicht helfen kunte, ſo bettete er für den armen Bettler einen Vatter unſer, und ermahnete zu gleichen Gebett auch ſeinen Geſellen, damit der barmherzige GOtt einen anderen ſchicken möchte, der dem Armen anſtatt ſeiner ein Allmoſen mittheilen, und ein hülfreiche Hand bieten thäte. Was eine mitleidigſte Liebe, und liebvolleſtes Mitleiden! ſo außerordentlich liebte Marinonius ſeinen bedürftigen armen Nebenmenſchen, daß er ihm ſeine Zäher, ſein Gebett, und Bittſeufzer ſchenkete, und ſein von dem heftigſten Mitleiden zerſpaltetes Herz mittheilete, wann ihm die Unvermögenheit die Hände gebunden, und außer Stand geſezt hatte, dem armen, bedürftigen und nothleidenden Nächſten eine andere Gaab zu reichen, und die verlangte Hülf zu leiſten.

Ich hätte jezt an dem Seeligen Marinonio noch viele andere anſehnlichſte Tugenden zu loben, und anzurühmen; wann es nur die Zeit gedul-

dultete, und meine Red nicht zu lang, und verdrüßlich werden möchte. Ich hätte noch zu loben seine tiefeſte Demuth, und höchſte Verachtung deren zeitlichen Ehren, und Würden, denen ſich Marinonius ſo gewaltiger widerſezte, wie ungeſtümmer ſie öfter an ihm angeſetzet. Sogar die bittere Zäher, und wehemüthigſte Thränen nahme er zu Hülf, wo er die angetragene hohe Ehrenſtellen, und aufgedrungene Biſchöfliche Würden nicht mehr mit den demüthigiſten Worten genug verabbitten, und von ſich ableinen kunte. Ich hätte noch zu loben ſeine verwunderliche Gedult, und wunderſame Sanftmuth, wie er mit der einen in ſeinen ſchwereſten Krankheiten, womit ihn GOtt von Zeit zu Zeit heimgeſuchet, die allergröſte, und faſt unleidentliche Schmerzen, ohne einigen Klagwort, ohne dem mindeſten Zeichen eines Wehethums mit fröhlichen und freudigen Angeſicht erlitten, und aus einen geiſtlichen Scherz nur ſeine Schweſtern genennet: mit der anderen aber die ſchmählichſte Unbilden, die unbillichſte Mißhandlungen, gröbſte Verleumbdungen, offentliche Verſpottungen, und Verachtungen mit der heiterſten Stirn angeſehen, und ſeinen Beleidigern nichts als Liebe, und Freundlichkeit, ja alle Höflig- und Gutthätigkeit erwiederet hat. Ich hätte zu loben ſeine auserordentliche Liebe der Armuth, und gröſte Geringſchätzung deren irrdiſchen Gütern, die er gleich dem Koth der Erden großmüthig unter die Füß getretten, und öfter, als ſie ihm freywillig zu einen Allmoſen angebotten worden, heldenmäßig, und herzhaft aus- und abgeſchlagen hat, mit dem Vertrauen, und mit der gänzlichen Verlaſſung auf die Göttliche Vorſehung, die ihn auch öfter mit dem nöthigen wunderbarlich verſehen hat. Alle dieſe und viele andere anſehnlichſte Tugenden hätte ich noch an Marinonio zu loben.

Allein ich glaube, daß ſeine Engliſche Unſchuld und Reinigkeit, ſeine ſtrengeſte Buß und Bußfertigkeit, ſeine hitzigſte, und innbrünſtigſte Liebe GOttes, und des Nächſten vor allen andern Tugenden den Rang haben, und allein hinlängliche Beweisthümer ſeyen, daß ihn GOtt mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, Circumcinxit eum zona juſtitiæ, und mit Ehren deren anſehnlichſten Tugenden geſeeliget hat, Beatificavit illum in gloria. Ich komme ſodann von ſeiner Tugendzierde, auf ſeinen Wundergeſchmuck; indem ihn GOtt nicht nur mit allen Ehren deren anſehnlichſten Tugenden Seelig gemacht, ſondern auch mit allen Ehren deren herrlichſten Wunderthaten Seelig geſprochen. Beatificavit illum in gloria, er hat ihn mit Ehren geſeeliget: indem GOtt Johannem Marinonium nicht nur mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, ſondern auch mit dem Geſchmuck der Macht gekrönet hat: Coronavit eum in vaſis virtutis.

Zweyter Theil.

Was der weiſe Prediger den Geſchmuck der Macht nennet, womit der HErr den höchſten Prieſter Aaron gekrönet, iſt nichts anders, als ſein Hochprieſterliche Kleidung, welche reich von Gold, und Silber, koſtbar von Jubelen, und Edlgeſtein den Hohen Prieſter gleichſam zu einen GOtt, (*m*) und vor dem Volk ein Majeſtätvolles Anſehen, und ehrfurchtvolle Hochſchätzung machte: beſonder ſein ganz goldenes mit den koſtbareſten Steinen verſeztes, und mit dem unausſprechlichen allerheiligſten Namen GOttes verzeichnetes Bruſtblat, womit er (*n*) die Majeſtät, Macht, Glori, und Herrlichkeit des Allerhöchſten vorſtellte, als ſein aufgeſtellter Statthalter auf Erden. Der weiſe Prediger nennet dieſen prächtigen Aufzug des höchſten Prieſters den Geſchmuck der Macht: weilen derſelbe (*o*) in ſolchen ſeinen Hochprieſterlichen Geſchmuck die Prophezeihungen, geheime Offenbahrungen, und Weiſſagungen machte, und in Kraft des auf ſeinen goldenen Bruſtblat glanzenden allerhöchſten Namen GOttes Jehova verſchiedene Wunder, und Zeichen wirkete. Nun mit dieſen Geſchmuck der Macht hat GOtt auch den Groſſen Theatiner-Prieſter Johannem Marinonium gekrönet: Coronavit eum in vaſis virtutis. Er hat ihn ausgeſchmücket, und gezieret mit der Gaab deren Prophezeihungen, geheimen Offenbahrungen, und Weiſſagungen. Nichts ware ſo geheim, und verborgen, welches Marinonius nicht erkennte, und entdeckte: nichts ſo weit entlegen, und entfernet, welches Marinonius nicht als gegenwärtig und in der Nahe voraus, und vor ſeinen Augen ſahe; nichts zukünftiges, und zufälliges war, welches Marinonius nicht vorgeſagt, und voraus verkündet hat. Davon können reden jene ſtumme Sünder, den er ihre lange Zeit aus Schamhaftigkeit in der Beicht verſchwigene Sünden entdecket: davon können reden jene Betrübte und Kleinmüthige, denen er ihre innerſte Gewiſſensängſten, und ſchwermüthige Gedanken, ihr heimliches Anligen, und unbekannte geheime Creutz und Kümmernißen erzehlet: davon können reden jene ſeine Ordensbrüder, den er bey heiterſten Himmel ein ſchröckliches Ungewitter auf dem Meer prophezeihet,

(*m*) Ut non tam hominem, quam Numen aliquod intueri ſibi viderentur. Cornelius à Lapide.

(*n*) Pontifex hoc ſuo magnifico ornatu repræſentabat magnificentiam & majeſtatem Dei, cujus erat Vicarius, & vices gerens in terra. Cornel.

(*o*) Veſtes Pontificis vocantur virtutis, quia Pontifex iis indutus dabat oracula; quin & in lamina aurea præferens nomen ineffabile Jehova, ſubinde patrabat miracula.

phezeihet, und die äußerſte Todsgefahr vorgeſaget, in welche ſie unvermuthet durch einen urplötzlichen Sturm geſetzet worden. In dem Krieg zwiſchen Pabſt Paulum den Vierdten, und Philippum den Zweyten König in Spanien ſagte er auf offentlicher Kanzel den unverhofften Frieden vor: in der groſſen Trückne zu Neapel den unerwarteten Regen: und vielen ganz friſch und geſunden ihren baldigen Tod. Eben auch ſeinen eigenen baldigen Tod ſagte er vor, ehe er noch in die lezte Krankheit verfallen ware. Ja Marinonius weiſſagete ſogar auch in andern, und mit anderer Zungen: indeme einige ſeiner Beichtkindern, die todtkrank zu Beth lagen, und die Sprach ſchon verlohren hatten, in jenen Augenblick, in welchen er verſchieden ware, unverſehens mit aller Verwunderung aufgeſchryen: Jezt iſt Johannes geſtorben! O mit wie vielen Engeln umgeben fahret er in den Himmel! womit ſie als ſeinen ſeeligen Tod, und Glorivolle Himmelfahrt allen Anweſenden geoffenbahret, und verkündet haben.

Neben der Gaab der Weiſſagung hatte Marinonius noch die Macht und Kraft, Wunder und Zeichen zu thun. Coronavit eum in vaſis virtutis, GOtt hat ihn mit dem Geſchmuck der Macht gekrönet, mit den herrlichſten Wunderthaten gezieret, im Leben, im Tod, und nach den Tod. Den böſen Geiſtern ware Johannes mit ſeiner Macht ſo ſchröcklich, und förchterlich, daß ſie auch ſeine bloſſe Gegenwart nicht erdulten könnten. Sie verlaſſeten augenblicklich ihre Herberg, und ergriffen mit groſſen Getümmel, Toben, und Wüthen ſchleunigſt die Flucht, ſobald ſich nur Marinonius einem Beſeſſenen genahet hatte. Die Krancke, und Preßthafte zu heilen, und geſund zu machen, hatte Johannes ein ſolche Wunderkraft, daß mehrmal nur auf ſeine alleinige Heimſuchung, oder bloße Anrührung, oder auf gemachtes Creutzzeichen, und geſprochenes weniges Gebett augenblickliche Geneſungen erfolget ſeynd. Jener zwölfjährige Knab zu Neapel, der gänzlich ein Aug verlohren, und daran die grauſamſte Schmerzen erlitten, iſt augenblicklich von allen Schmerzen los worden, und wieder zu den ganzen friſchen Geſicht kommen, ſobald nur Marinonius das verlezte und ſchmerzhafte Aug mit ſeinen in ein geweihtes Oel eingetauchten Finger berühret hat. Kurz vor ſeinen Tod gienge Johannes in dem Krankenzimmer herum, worin gegen die zwainzig ſeiner Ordensbrüdern tödtlich darnider lagen, er ſeegnete ein jeden mit dem heiligen Creutzzeichen, und augenblicklich erſtunden alle gleichſam von Tod, und verlieſſen auf einmal friſch und geſund ihre Sterb- und Krankenbether.

Was eine groſſe Wunderkraft von Marinonio bey ſeinen ſeeligen Ableiben ausgegangen, und was wunderthätige Hülf, wunderſame Gnaden, und Gutthaten GOtt der HErr bey ſeiner Begräbnuß, und vor ſeiner Grabſtatt ausgetheilet, können nur jene ſagen, die ſelbe empfangen, und empfunden haben. Ein blindes Weib, welches zu ſeiner Todtenbahr hingeführet worden, hatte kaum ihre Augen mit ſeiner geheiligten Hand berühret, da waren ihre Augen wieder erleuchtet, und ſie ſahe mit Freuden das liebe Taglicht wieder. Ein anders armes Weib, welche den freſſenden Krebs hatte, zoge ihm auf der Todtenbahr aus ſeinem ſeeligen Haupt mit Andacht nur einige Härlein heraus, legte ſelbe mit Vertrauen auf den leidigen Schaden, und auf ein weniges Gebett iſt ſie auf einmal von dem freſſenden Krebs vollkommen frey geworden. Ein Jüngling, der durch alle angewendete Arzneimittel von ſeinen entſezlichen Kopfſchmerzen nicht kunte los werden, küſſete nur auf der Todtenbahr ſein ſeelige Füß, da ware er augenblicklich von ſeinen unleidentlichen Kopfſchmerzen für allzeit befreyet. Ein anderer Jüngling, der an beyden Armen lahm ware, iſt auf die einzige Anrührung ſeiner Kleider urplötzlich geſund worden, und zum Gebrauch beyder Armen kommen. Und wer wird alle die Kranke und Preßthafte zehlen können, die vor ſeiner Grabſtatt, und bey ſeiner Begräbnuß durch ſeine mächtige Vorbitt geheilet, und geſund gemacht worden? **Es kamen zu ſeinem Grab, und zu ſeiner Begräbnuß,** wie Ambiverius bezeuget, (*p*) **Mann- und Weibsperſohnen von allen Ständen der Stadt Neapel, um Hülf zu erlangen, ſie brenneten bey ſeinem Grab, und Begräbnuß gröſſerer Ehrenbietigkeit halber ihre Fackeln, und kehreten von dannen nicht anderſt, als getröſtet zuruck, weil ſie ihr Begehren erhöret zu ſeyn ſahen.**

Nach ſeinen Tod, und von der Zeit ſeiner Begräbnuß an bis auf dieſe Stund, iſt faſt kein Gattung der Krankheit, und Preßthaftigkeit, kein Unglücksfall, oder zeitliches Ubel, worinnen nicht der Seelige Marinonius denen, die zu ihn ihre Zuflucht genommen, von dem Himmel herab Hülf geſendet. In allen ſowohl geiſtlich- als leiblichen Nöthen und Anliegenheiten haben ſeine mächtige Vorbitt, und kräftige Hülf bishero alle und jede erfahren, die ihn mit Vertrauen angeruffen, oder auch nur mit Andacht ſeine ſeelige Bildnuß angeſehen, geküſſet, oder im Fall der Noth zur Hülf in die Hand genommen haben. Meine Rede wurde kein End mehr finden, wann ich umſtändlich, und weitläufig erzehlen wolte, wie

(*p*) In Selectis de Marinonio.

wie ſeine ſeelige Bildnuß auf bloſſes andächtiges Anſchauen in vieler Herzen die ſchwereſte Gewiſſensängſten, die betrübteſte Gemüthsverwirrungen, die verzweifleſte Gedanken, und gröſte Kleinmüthigkeiten aus der Wurzel gehoben, benommen, und zerſtöhret hat: Wie ſeine ſeelige Bildnuß mit Vertrauen in das tobende Meer geworfen, viele aus der augenſcheinlichen Todsgefahr errettet, die Winde und Wellen geleget, und die wüttende Waſſerfluthen gedämmet, und eingehalten hat: Wie ſeine ſeelige Bildnuß über erblindte Augen gehalten, augenblicklich das Geſicht wieder hergeſtellet: Wie ſeine ſeelige Bildnuß auf die ſchmerzhafte beſchädigte, verlezte, und preßthafte Glieder, und Leibstheil geleget, urplötzlich allen Schaden, allen Schmerzen benommen, und auch die tödtlichſte Krankheiten, und unheilbare Preßthaftigkeiten geheilet hat.

Eines jedoch kann ich nicht mit Stillſchweigen umgehen, um ſo weniger, als es allein erklecklich iſt, den Wundergeſchmuck Marinonii in ſeinem ganzen vollkommenen Glanz vorzuzeigen, und leicht die gröſte Prob ausmachet, daß GOtt Johannem Marinonium mit dem Geſchmuck der Macht gekrönet, und mit Ehren der herrlichſten Wunderthaten geſeeliget hat. Ich mache die Erzehlung, die zugleich der Eingang zum endlichen Beſchluß meiner geringſten Ehren- und Lob-Rede ſeyn ſolle. Petrus Ruberti ein edler Venetianer, und Franciſca Valtera ſeine edle Gemahlin hatten kein anders, und gröſſers Creutz, als daß ſie viele und lange Jahr von GOtt mit keinen Leibserben geſeegnet worden. Sie nahmen daher mit kindlichen Vertrauen ihre Zuflucht zu den Seeligen Johannem Marinonium, auf deſſen mächtige Vorbitt ſie auch in kurzer Zeit einen Sohn bekommen, den ſie zur Dankbarkeit Johannes genennet. So groß die Freud ware in ſeiner lang erwarteten Geburt, ſo groß ware das Leid in ſeinen gehling erfolgten Tod. Er hatte in ſeinen ſchon etwas erwachſenen Alter das unverſehene Unglück, daß er in Ausſteigung aus einen Schiflein, worinnen er auf dem Meer gefahren, in das tiefe Waſſer fallete; man ſahe von ihm kein Härlein mehr, und kunte ihn auch lange Zeit nicht mehr finden: auf vieles hin- und herſuchen, wurde er doch endlich gefunden, und ſein Körper ganz todt, und entſeelet aus dem Waſſer herausgezogen. Was für einen Schröcken dieſe traurige Nachricht ſeiner Frau Mutter gebracht, kan ihm ein jeder leicht einbilden; ſie wußte ihres Leids, und Elends, ihres Creutzes, und Unglücks kein End, und kunte für gröſten Betrübnuß, und äuſerſten Beſtürzung nichts als jammeren, ſchreyen, heulen und weinen: der Seelige Johannes Marinonius ware noch ihr einziger Tröſter, auf welchen ſie auch ihr ganzes Ver-

Vertrauen ſezte, und noch ihr einzige Hoffnung hatte, daß er ihr ihren von dem Tod unbarmherzig geraubten einzigen Sohn wieder her- und zuſtellen werde, als welchen ihr eben er als ein Geſchänk des Himmels, und ſeiner mächtigen Vorbitt ehemal von oben herab geſendet, und gegeben hätte. Sie nimmet dann ſeine Seelige Bildnuß, die ſie in ihren Haus zu verehren pflegte, lauffet damit dem Meer zu, und leget dieſelbe unter häufigen Zähern, und Bittſeufzern auf den entſeelten Leib ihres verſtorbenen Sohns. Und ſehet Wunder! der Todte fanget augenblicklich an ſich zu rühren: ſeine entwichene, und erſtorbene Lebensgeiſter kommen wieder zuruck, und beſeelen von neuen ſeinen Todtenkörper: der verſtorbene Jüngling ſtehet mit aller anweſenden Erſtaunung von der Erden auf, nicht anderſt, als wann er von einem Schlaf erwachet wäre. Was eine groſſe, und herrlichſte Wunderthat? wann Marinonius in ſeinen Leben ſonſt kein Wunderwerk gewirket hätte, ſo wäre dieſe gedoppelte Wunderthat allein ein genugſammer Beweisthum, daß ihn GOtt mit dem Geſchmuck der Macht gekrönet hat: Coronavit eum in vaſis virtutis.

Beſchluß.

Deswegen ergehet zu dir, Seeliger Johannes Marinoni, meine und aller flehentlichſte Bitt: Zeige, ach! zeige dich in deinem ſeeligen Ehrengeſchmuck der Macht, womit dich der Allerhöchſte gekrönet hat, auch unſeren Allerdurchlauchteſten Churhauß Bayern, und laſſe dich in deinem Wundergeſchmuck ſehen, und bewunderen von dem ganzen Hof, von der ganzen Stadt, von dem ganzen Land. Erneuere die alte Wunderthat deines groſſen Vatters Cajetani, und beweiſe dich mit einem neuen Wunder, ſein groſſer Sohn zu ſeyn; Ich will ſagen: Seeliger Johannes Marinoni; erbitte durch deine mächtige Vorbitt unſern Durchlauchteſten Landesvatter Maximiliano Joſepho, und unſer Durchlauchteſten Landesmutter Mariæ Annæ von GOtt einen Durchlauchteſten Leibes und Landeserben, gleichwie einen ſolchen durch ſeine vielmögende Vorbitt von GOtt erbetten, und dem Durchlauchteſten Fürſten Ferdinando Mariæ, und Henrietæ Adelhaidi von dem Himmels geſendet hat, dein glorwürdigſter Vatter Cajetanus. Wir hoffen von deiner mächtigſten Vorbitt diß groſſe Geſchenk des Himmel, welches das einzige Verlangen des Hof, und der Wunſch alles Volks iſt, deſto ſicherer und getröſter, als verſicheret wird, daß ſelbſt unſer Durchlauchteſte Chur- und Landesfürſt,

um

um deine offentliche oder feyerliche Verehrung, und Seeligſprechung an Ihro Påbſtliche Heiligkeit Clemens den Dreyzehenden die triftigſte Bittſchriften abgeſchicket. Hat ehemal Ferdinand Maria deinen groſſen Vatter Cajetanum an ſeinen Hof beruffen, und ihm zu Ehren dieſe majeſtåtvolle Hofkirch erbauet, weil er mit ſeiner Vorbitt und mächtigen Wunderarm das Durchlauchteſte Churhauß von dem angedroheten Umſturz, und beförchterlichen Untergang erhalten: ſo hat jezt Maximilian Joſeph dich ſeinen groſſen Sohn in dieſe ſeine Churfürſtliche Hofkirch, mittels geſuchter deiner feyerlichen Seeligſprechung, zur offentlichen Verehrung auf den Altar geſetzet, auf daß du mit deinem groſſen Vatter Cajetano, gleich zweyen himmliſchen Wunderlöwen, das Durchlauchteſte Churhauß halten ſolleſt, auf daß es nicht bey abermaliger Gefahr des Umſturz zuſammen falle, und zugrund gehe; Und Maria Anna wird das alte Gelübd erneuren, und vollenden, was Henrieta Adelhaid angefangen. Laſſe nur, Seeliger Johannes Marinoni! unſere Hoffnung nicht in das Waſſer fallen: ſchütte vielmehr über das Durchlauchteſte Churhauß allen himmliſchen Seegen wie das Waſſer von oben herab, und erbitte unſerem Durchlauchteſten Landesherrſchaften neben einer geſeegneten höchſten Nachkommenſchaft, auch die ſpåteſte und glückſeeligſte Lebenszeiten. Diß verſchaffe, Seeliger Johannes Marinoni! ſo wirſt du ein groſſes Kind aus der Tauf heben, und aller Herzen zu deiner Liebe verbinden. Du wirſt das ganze Land aus denen trüben und tiefen Trübſallswäſſeren, aus einem groſſen bitteren Zäher- Seufzer- und rothen Blut-Meer herausziehen, und gleichſam von dem Tod wieder zu den Leben erwecken. Zeige, ach! zeige dich nur in den Ehrengeſchmuck deiner Wundermacht unſerem Durchlauchteſten Churhauß Dieß iſt unſer erſte Bitt; die andere iſt, daß du dich, Seeliger Johannes Marinoni, in dem Geſchmuck der Macht, womit dich der Allerhöchſte gekrönet, auch einem jeden insbeſondere, und in allen Håuſeren zeigen, und ſehen laſſen wolleſt. Ich will ſagen: in allen unſern geiſtlich- und leiblichen Nöthen und Anliegen ſeye jederzeit unſer Helfer und Beſchützer, und erbitte allen, die dich verehren, und mit Andacht anruffen werden, von GOTT dem HErrn jederzeit alles das jenige, was ſie mit Vertrauen von dir begehren, und ihnen zum Heil Leibs und der Seelen nöthig iſt. Endlich und leztlich iſt unſer allererſte, und gröſte Bitt, erbitte uns allen, und vor allem, Seeliger Johannes Marinoni! von GOtt die höchſte Gnad, daß wir mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, hier auf Erden mit allen Ehren deren Chriſtlichen Tugenden ein frommes gottſeeliges Leben führen, und dort im Himmel mit dem Geſchmuck der Macht

gekrönet, mit der glorreichen Siegskron der Seeligkeit gezieret, mit dir den jenigen ewig loben, und benedeyen mögen, der dich mit Ehren geſeeliget hat, beatificavit illum in gloria, mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgürtet, circumcinxit eum zona juſtitiæ, und mit dem Geſchmuck der Macht gekrönet, coronavit eum in vaſis virtutis: den jenigen allerhöchſten, und dreyeinigen GOTT, der dich mit allen Ehren deren anſehentlichſten Tugenden, und mit allen Ehren deren herrlichſten Wunderen Seelig gemacht, und Seelig geſprochen hat; Lob und Ehre ſey ihm, dem Vatter, Sohn, und Heiligen Geiſt, jezt, und allzeit, und in alle Ewigkeit,

A M E N.

LILIUM INTER SPINAS,

Das iſt:

Die Lilien unter denen Dörneren.

Oder:

Lob- und Ehren-Rede,

So bey

Hochfeyerlicher Begängnuß

Der

Seeligſprechung

JOHANNIS MARINONII,

Regulierten Prieſters deren ſogenannten Theatinern in der Churfürſtl. Hofkirchen zu

SS. ADELHAID und CAJETAN

in München gehalten worden

Von

Don SEBASTIANO MARIA WASENAU,

Regulierten Prieſtern deren ſogenannten Theatinern, und dermaligen Profeſſoren der Gottsgelahrheit, und wirklichen Predigern allda

Den 15 Jenner Anno 1763.

Allda gedruckt bey Maria Magdalena Mayrin, verwittibten Stadt-Buchdr.

3

THEMA.

Sicut lilium inter ſpinas.

Als wie die Lilgen unter denen Dörneren.

Alſo iſt zu leſen in denen hohen Liederen Salomonis am 2. Capitl 2. Vers.

Fürwahr bewunderungswürdig iſt, hochanſehnliche Zuhörer! fürwahr bewunderungswürdig iſt, daß nirgends in Göttlicher Schrift eine Stelle zu finden, vermög welcher der allmögende Schöpfer aller Dingen uns ermahne die Schönheit des Himmels, oder die Herrlichkeit der Erde zu betrachten, nur einzig und allein befihlet er uns die Lilgen deren Felderen zu bewunderen, gleich als wann dieſe die gröſte und fürnehmſte Wunderwerke ſeiner Händen wären: Conſiderate lilia agri. (*a*) Und was iſt dann endlich dasjenige an der Lilgen, welches eine ſo groſſe Entzückung menſchlicher Bewunderung verdienet? Chriſtus der HErr ſelbſten deutet uns mit denen darauf folgenden Worten auf die Gröſſe derenſelben, in welcher ſie den Vorzug unter allen übrigen Blumen behaupten, quommodo creſcunt: ſintemalen nach Zeugnuß Plinii des berühmten Naturskündigers (*b*) nicht kein einzige aus allen Blumen ſich jemalens einer ſolchen Gröſſe rühmen kann, als zu welcher die Lilgen gelanget, die öfters auf 3. Elen ſich in der Höhe erſtrecket, nec ullis florum proceritas major, interdum cubitorum trium, deme noch beyzufügen, daß die Lilgen weder

(*a*) Math. 6. v. 28.
(*b*) Plinius l. 21. c. 1.

arbeiten, noch nähen, und nichts deſtoweniger alle Herrlichkeit des gröſten und reicheſten unter allen irrdiſchen Monarchen Salomonis übertreffen: Non laborant, neque nent, dico autem vobis, quoniam nec Salomon in omni gloria ſua coopertus eſt, ſicut unum ex iſtis. (*c*)

Hochanſehliche Zuhörer! anjetzo verſtehe ich erſt das Geheimniß des geheiligten Texts, es verlanget nemlich der Erſchaffer Himmels und der Erden, daß wir vor allen übrigen erſchaffenen Sachen unſere Augen auf die Lilgen werfen ſollen, alldieweilen in dieſen vorzüglich die Vorſichtigkeit GOttes, und die Schönheit der Erſchaffung hervor leuchtet, lilia, ſagt mein gelehrter Schriftſteller und Biſchof zu Tortoſa Paulus Areſius (*d*), lilia nobis expreſſè commendat conſideranda, & duo præſertim in eis contemplanda nobis proponit, videlicet venuſtatem, Deique providentiam.

Wohlan dann, Hochanſehliche, ſo erlaubet mir, daß auch ich anheut von dieſem erhaben Kanzelgerüſte euch ermuntere euere Augen auf den Seeligen Johannem Marinonium zu werfen, den euch zu gröſſeren Flor und Aufnahm meines heiligen Ordens, und zu allgemeinen Troſt und geiſtlicher Auferbauung der ganzen Catholiſchen Chriſtenheit ſeine wircklich glorwürdigiſt regierende Päbſtliche Heiligkeit Clemens der Dreyzehende als eine Lilgen der himmliſchen Felderen zum erſtenmal auf dem Altar offentlich vorſtellet: Sicut Lilium inter Spinas; Vernehmet von mir mit geneigter Gedult, und huldreicher Gunſt die Gröſſe dieſer nunmehro auf denen oberirrdiſchen Fluren prangenden Lilgen, die Schönheit deroſelben, und die in ihr wunderbarlich hervorſtrahlende Vorſichtigkeit des Allerhöchſten, conſiderate, ſchenket mir nur eine wohlgefällige Aufmerkſamkeit, damit ich euch die Erſtaunungsvolle Eigenſchaften in möglichiſter Kürze erörterere, welcher ſich rühmen darf dieſe geheiligte Lilgen unter denen Dörneren, ſicut lilium inter ſpinas.

Ich weiß wohl, daß die Fähigkeit meines blöden Verſtandes zu gering, und die Beredſamkeit meiner ſtammlenden Zunge zu ſchwach iſt, daß ich mich erfrechen därfe die Gröſſe und Schönheit dieſer in die Eliſäiſche Felder überſetzten Lilgen euch mit meinen dunklen Wortsfarben zu entwerfen, welche die kunſtreiche Züge zweyer erfahrniſten Wohlrednern dieſe verfloſſene zwey Täge hindurch ſchon allbereits auf das lebhaftiſte abgeſchilderet haben, nichts deſtoweniger auf euere gewöhnliche Gnade vertrauend, von der ich ſchon ſo oft und vielmalen beglücket bin worden, ſtelle ich mich in Begrif dem Befehl meiner Oberen zu gehorchen, und anheunt Johanni Marinonio Regulierten Prieſtern meines heiligen Ordens

zum

(*c*) Math. 6. v. 28. & 29.
(*d*) Paul. Ares. in ſuis Phrenoſchematibus tom. 2. Phrenoſchemate 10.

zum Beſchluß der dreytägigen feyerlichen Begängnuß ſeiner neu-erklärten Seeligſprechung das ſchuldig gebührende Lob nach Möglichkeit zu ſprechen.

Entzwiſchen wußte ich nicht ein ſolches beſſer zu bewerkſtelligen, als wann ich euch Marinonium als eine unter denen Dörneren der Strengheit aufrecht ſtehende Lilgen der Unſchuld vorſtelle, Sicut lilium inter ſpinas dann alſo zeigen mir es an die bey ſeiner Bildnuß ſich befindliche Lilgen, und Werkzeug der Buße, alſo leiten mich an ſelbſt die untrügliche Geſinnungen einer Römiſchen Catholiſchen Kirche, Kraft deren Marinonius als ein beſonderer Schutzpatron der Reinigkeit und Unſchuld des Lebens verehret muß werden.

Damit ich aber mein Vorhaben mit beheriger Ordnung und möglichiſter Klarheit ausführe, ſo bin ich entſchloſſen die Weeſenheit meiner gegenwärtigen Ehr- und Lobrede in zwey Theile abzugliederen, und in dem erſten euch Marinonium als eine aufrecht ſtehende Lilgen der Unſchuld, ſicut Lilium, in dem anderen ſolche unter denen Dörneren der Strengheit inter Spinas zu zeigen.

Verzeihe indeſſen, O groſſer Fürſprecher bey GOtt, Seeliger Marinoni, wann ich nicht von deiner unter denen blutigen Dörnern der Strengheit unverſehrt bis in das Grab erhaltenen Lilgenweiſſen Unſchuld nach Würde und Verdienſten rede, und reinige vielmehr meine von der Unwiſſenheit bemacklete Lefzen mit einen einzigen Funken des Feuers deiner Wohlredenheit, gleichwie einsmals die Lippen Iſaiæ des Prophetens gereiniget hat der Engel des HErrns, damit ich den Glanz deiner erhabniſten Tugenden, wo nicht in ſeiner Gröſſe und Herrlichkeit vorſtelle, doch wenigiſtens durch eine unbeliebige Unartigkeit der Beredſamkeit nicht verdunkle. In dieſer Zuverſicht ſchreite ich mit getröſter Munterkeit zu den Anfang im allerheiligiſten Namen desjenigen, ſo unter denen Sacramentaliſchen Geſtalten mit wahren Fleiſch und Blut hier gegenwärtig, und zu deſſen ſchmerzhaften Creutz du jederzeit vor deiner Kanzelbetrettung deine Zuflucht genommen, nemlich des eingebohrnen Sohn GOttes Chriſti JEſu.

Da ich von Johanne Marinonio als einer aufrecht ſtehenden Lilgen der Unſchuld anzufangen beginne, vermerke ich von einem ſolchen Tugendsmann zu reden, der von ihme ſelbſten mit Iſaia dem Propheten ſprechen kann: Crepuſculum vitæ meæ factum eſt mihi in miraculum, der Vorabend meines Lebens iſt bey mir Bewunderungs-würdig, dann habet nur acht auf die Umſtände, ſo die im Jahr 1490. zu Venedig in Welſchland erfolgte Geburt unſers Seeligen begleiten, ſo werdet ihr

leicht-

leichtlich die Gröſſe ermeſſen, zu welcher dieſe Lilgen der Unſchuld erwachſen müßte.

Marinone wurde den 25. Wintermonatstag, und zwar um Mitternacht zur nemlichen Stunde gebohren, als Chriſtus JEſus unſer Erlöſer und Seeligmacher in der Krippe auf dieſe Welt gekommen: Den Lebenswandel ſeiner Elteren, davon der Vatter Bartholomæus, oder wie andere wollen, Bernardinus Marinone, die Mutter Eliſabetha ſich nennete, und beyde unter den mitteren Rang des Venetianiſchen Adels gezehlet wurden, ware dermaſſen ſittſam und eingezogen, daß ihr Haus von Jedermann als ein Wohnſitz der Tugend und Heiligkeit angeſehen wurde; in denen erſten 6. Monaten der Schwangerſchaft Eliſabethæ mußte dieſe gottſeelige Matron, welche über das bitterliche Weinen und wehmüthige Seufzen des Kinds, ſo es noch in ihrer Schooſe verſchloſſener hören lieſſe, auf das äußeriſte beſtürzet ware, und als ein gewiſſes Zeichen, daß das Kind in der Erbſünd dahin ſterben wurde, hielte, aus einen himmliſchen Geſicht am Feſttag der unbefleckten Empfängnuß Mariä, vernehmen, wasmaſſen dieſes in ihren Leib ſich noch befindendes Kind mit ſothanen Weinen und Seufzen nichts anderes anzeigen wolle, als wie ſchwer es ſelbigen falle, ſo lang die abſcheuliche Makl der Erbſünd auf ſich zu tragen, ohne daß es ehender, gleich einem Johannes dem Tauffer davon ſolle befreyet werden: bald darauf ſahe ſie zur inneriſter Freud ihrer Seelen dieſes ihr Kind ſchon vor der Zeit mit beſonderen übernatürlichen Gnaden von GOTT beherrlichet auf die Welt kommen, davon die trockne Augen, die Creutzweis übereinander geſchlagene Händlein genugſame Zeugnuß waren.

Saget mir nun hochanſehnliche Zuhörer! was urtheilet ihr von dieſen, was ſich bey der Geburt unſeres Seeligen ſo wunderbarlich ereignet? ſeynd es nicht klare Zeichen, und augenſcheinliche Vorbotten jener Gröſſe, zu welcher die Lilgen der Unſchuld Marinonii erwachſen wurde? Ja ja, Conſiderate lilium agri, quomodo creſcat, ganz leicht könnet ihr hieraus abmeſſen, wie ſchön die Blühe dieſer Lilgen werden müſſe.

Die erſte Blicke warfe dieſes, alſo zu reden, in Mutter Leib ſchon geheiligte Kind alſogleich auf das Crucifixbild, ſo in den Zimmer neben den Beth hangete, und brache zugleich in die bitteriſte Zäher aus, mit denen es die Schmerzen der für uns gecreutzigten vergötterten Unſchuld bemitleidigte: die erſte Wort waren die allerheiligiſte Näme JEſus und Maria, deren Bildnuſſen auch der kleine Marinonius, wo ſie ihme immer unter die Augen kamen, mit beſonderer Ehrerbietigkeit küſſete: in ſeinen unmündigen Jahren pflegte er ſchon nach der glaubenswürdigen Zeugnuß Benedicti Mandinæ ſein unſchuldiges Leiblein mit Faſten, mit nächtlichen

Wachen,

Wachen, und Geiſeln, als ſo vielen ſtärkiſten Bollwerken zu einen tapferen Widerſtand gegen die hölliſche Anfälle zu beveſtigen: mit erwachſenen Jahren hielte er für ſeine gröſte Freude, wie mein Caſtaldus verſicheret, bey dem Altar der heiligen Meß zu dienen, obſchon ſeine Kräften noch kaum hinlänglich waren das Meßbuch von einer zur anderen Seite hinüber zu tragen.

Ach! wann ihr H. Z. Marinonium in den ſiebenden Jahr ſeines Alters geſehen hättet, wurdet ihr ihne als einen Heiligen ausgeſchryen haben, gleich denen, von denen er geſehen, und ſchon dazumal Sanctus Dei benamſet iſt worden; ſintemalen eine himmliſche Unſchuld aus ſeinen Augen, aus ſeinen Gebärden, aus ſeinen Reden, aus ſeiner Aufführung, aus ſeinen Umgang dermaſſen hervor leuchtete, daß er ſich bey Jedermann, der ihn nur kennete, den ſchönen Titul eines Engels in dem Fleiſch erworben, alſo daß man ſich in Anſehen Marinonii der Ausdrückung Chryſoſtomi gebrauchen kunte, (*e*) in carne ſine carne, Marinonius ſeye auch in dem Fleiſch ohne Fleiſch. Dahero, conſiderate lilium agri, quommodo creſcat.

Wann nun aber die Blühe dieſer Lilgen der Unſchuld ſich ſchon ſo herrlich gezeiget, wie glaubet ihr erſt, daß die Gröſſe und Weiſſe dieſer Lilgen zugenommen habe, da ſolche zu Venedig die Krone der Prieſterlichen Würde überkommen, und alsdann zuvor in dem Weingarten der Herzoglichen Haupt- und Dom-Kirchen des heiligen Evangeliſten Marci als eine Zierde der Domherrn, nachmalens aber in dem Jahr 1528. in dem Weingarten des erſt ganz neu allda angelegten Theatinerordens unter der Aufſicht des in denen Tugendsblumen erfahrniſten Gärtners Cajetani überſetzet iſt worden? So groß H. Z. daß ſie die Höhe dreyer Ellen erreichet hat, will ſagen, daß ſie zur erſten Höhe gelanget, in ſolcher bis in den ſpaten Winter der letzten Sterbſtunde verblieben, auch in ſolcher noch wirklich in dem Himmel von allen Seeligen bewunderet wird.

O ſeltſame Lilgen der Unſchuld! In der Inſul Patmos wurde das Waſſer der heiligen Tauffe unter der Geſtalt eines Meers von Glas vorbedeutet, zum Geheimnußvollen Zeichen, wie der heilige Bacchiarius ſinnreich bemerket, daß die in der heiligen Tauffe überkommene Unſchuld des Menſchens einer geſchwinden Gebrechlichkeit unterworffen ſeye: Mare illud, ſagt er, mare illud, id eſt, forma baptiſmi, vitreum fuit, & ideo in nobis cito periclitatur & frangitur (*f*), Ja ja, wie wenig ſeynd zu finden, bey denen dieſe unſterbliche Floramor ohne jemalen zu verwelcken in dem Buſen blühe?

F O was

(*e*) S. Joan. Chryſoſt. Homil. 12. ſup. 1. ad Timoth.
(*f*) Bachiarius in Expoſit. ſuper c. 4. Apocalypſis.

O was unſterblicher Ruhm dannenhero für Marinonio, welcher, da das Waſſer der heiligen Tauffe für andere ein Meer von zerbrechlichen Glas iſt, ſelbiges an ſich ſelbſten als ein Meer von härtiſten Diamanten erfahren? indeme er die erſte in der heiligen Tauffe empfangene Unſchulds-Gnade ſeinen ganzen über 70. Jahr ſich erſtreckenden Lebenslauf allzeit unverſehrt erhalten hat? Was für eine mehr als Moſaiſche Kraft, ô Marinoni, hat dieſe Eriträiſche Gewäſſer unbeweglich gemacht, durch welche du den allzeit blühenden Weege der Unſchuld mit trocknen und von aller ſchweren Sünde freyen Fuß gegangen? vielleicht hat dich die Heiligkeit des Orts, an welchen du zum Glücke gelebet, in ſolch Engliſchen Stande erhalten? Aber du lebteſt nicht in denen Wüſten Syrien mit Macariis, nicht in denen Wildnuſſen Palæſtinæ mit Jacobis, nicht in abhängigen und unzugänglichen Felſenklippen mit Guarinis, ſondern dein gewöhnlicher Aufenthalt waren die volkreichiſte Städte Welſchlands, Venedig und Neapel, wo gemeiniglich die Unſchuld denen mehriſten Gefahren ausgeſetzet iſt: vielleicht muß man eine ſo auſſerordentliche Gnade zuſchreiben dem guten dir ſchon angebohrnen Naturell, ſo alles Laſterhafte verabſcheuete? aber wie viele Seelen von beſter Natursart lauffen deſſen ohngeachtet die Straſſe der Höllen? Was für eine Hand alſo hat dieſe Lilgen der Unſchluld immer aufrecht erhalten? Ach! keine andere, als die Hand GOttes, welche mit ihme ware, manus Domini erat cum illo (g).

Dieſe, dieſe ware es, welche machte, daß Marinonius ſeine Unſchuld von der heiligen Tauffe an bis an das Ende ſeines Lebens unverſehrt erhielte, dieſe machte, daß er die innerliche Reinigkeit der Seelen auch ſo gar in denen äuſſerlichen Gebärden nicht verbergen kunte, dieſe machte, daß er gegen die kleine unſchuldige Kinder eine auſſerordentliche Liebe erzeigte, und wie ein heiliger Paulus cum parvulis parvulus (*h*), mit denen Kinderen ein Kind wurde: dieſe machte, daß, wann ſolche weineten, er mit ihnen weinete, wann ſolche zu GOTT ruften, er mit ihnen zu GOTT rufte, der gänzlichen Hoffnung lebend, ſein Gebett, ſein Weinen und Ruffen wurde deſto ehender von GOTT erhöret werden, ſofern es mit der Engel reinen Unſchuld dergleichen unmündiger Kinderen vergeſellſchaftet wäre: dieſe machte, daß, als er bey denen Dominicanerinen von der Weisheit genannt zu Neapel Beichtvatter ware, und, um die heilige Sacramenten allda mitzutheilen, in das Kloſter hinein gehen müßte, bey ſeinen Eintritt aber die Kloſterfrauen vermög ihrer Regul den Schleyer über das Angeſicht herunter lieſſen, auch er, Eingezogenheit

(*g*) Luc. 1. v. 66.
(*h*) Epiſt. 1. ad Corinth.

heit mit Eingezogenheit zu begleiten, ſein Angeſicht verdeckte: dieſe machte, daß er jedes Wort, ſo er hervorbrachte, bevor auf die Wagſchaal legte, damit ja nichts unbemackletes aus ſeinem Mund herausgienge: dieſe machte, daß, ſofern er mit Perſonen anderen Geſchlechts unumgänglich nothwendig reden mußte, ſein Geſpräch mit ſelben nach Lehr des Apoſtels kurz, auferbäulich, und ernſthaft ware: dieſe machte, daß er ſeine Unſchuld und Reinigkeit auch ſogar anderen einflöſſen kunte, dahero geſchahe, daß, wie Silos aus meinen heiligen Orden mit noch mehreren betheueret, und hier in der zur linken Seiten bey dem Altar Marinonii oberhalb aufgehenkten Tafel zu erſehen, daß, ſprich ich, Chriſtina von Chiuzzo zum Jungfräulichen Leben veranleitet worden, weilen Johannes Marinonius einen abgedorrten Maigram Mitten in dem Winter in der heiligen Chriſtnacht wunderbarlich in ihren Händen blühen gemacht hat: dieſe machte, daß nach Zeugnuß Ambiverii ein ſo lieblicher Geruch von ihme zu verſpühren geweſen, daejenige, welche ihme die Hände oder das Kleide küſſeten, merklich zur Reinigkeit angelocket wurden, oder, wann ſie zu tieffiſt in den Unflat des weichen Lebens vergraben ſteckten, ſich heraus windeten, und den Weeg eines unſchuldigen Lebens antretten: dieſe machte, daß nach Zeugnuß Benedicti Mandinæ auch ſogar in der Abweſenheit Marinonii ſeine Bildnuß, oder ein Stücklein von ſeinem Kleid alle böſe Gedanken zu vertreiben genugſam ware: dieſe machte: kurz zu ſagen, daß Marinonius würdig wurde, von dem heiligen Vatter Cajetano, Petro Caraffa nachmaligen Pabſten unter den Namen Pauli des Vierten, und dem heiligen Andrea Avellino, wie bey Bonaglia, und Antonio Caraccioli zu erſehen, die reiniſte Seele ſelbiger Zeiten benamſet zu werden.

Wie gefället euch H. Z. dieſe Lilgen der Unſchuld? Conſiderate lilium agri, betrachtet, und bewunderet ſie nach Verdienſten ihrer Seltenheit, conſiderate, betrachtet aber, und bewunderet es nach der Gröſſe, zu der es erwachſen, conſiderate, quommodo creſcat, dann glaubet nur nicht, daß Marinonius mit ſeiner ſelbſt eigenen Engliſchen Reinigkeit und Unſchuld ſich befriedigen laſſe, ſondern er iſt beeiferet, ſolche auch in die Herzen anderer, wo ſie nicht vorhanden, einzuflöſſen, oder wo ſie in Flor ſtehet, zu erhalten, und ſolcher Geſtalten nachzuarten einer anderen Eigenſchaft der Lilgen, von der vorerwehnter Plinius (*i*) ſamt Ruellio (*k*) bemerket, daß die Lilgen ſo fruchtbar, daß ſie oft in einer einzigen Wurzel mehr dann fünfzig kleine Zwiffel in ſich enthaltet, albo lilio nihil eſt fœcundius, una radice quinquagenos ſæpe nutriente bulbos &c. Dahin nemlich zielten

F 2 ab

(*i*) Plinius cap. 5. lib. 21.
(*k*) Ruellius lib. 3. de Stirp. cap. 27.

ab ſeine unermüdete Predigen, dahin ſeine Apoſtoliſche Mühewaltungen, dahin ſeine unabläßliche Sorgfalt, und brinn-eifrige Kümmernuß.

Erſchröcklich waren die Zeiten, zu denen Marinonius lebte: den gröſten Theil des edlen Welſchlands hatte die Seuche einer giftigen Ketzerey angeſtecket, welche die Teutſche Soldaten unter Anführung Bourbons des oberſten Feldherrns Carls des Fünften Römiſchen Kayſers ſogar bis nach Rom hineingebracht, von dannen ſolche auch bis in das Königreich Neapel verbreitet worden: viele, bey denen das Gewiſſen ohnehin ſchon ziemlich verfinſteret ware, fielen in dieſe Gruben hinein, und hielten es mit denen verführeriſchen Grundſätzen, die ſie aus Lutheriſchen Schriften unglückſeeliger Weis erlernet hatten: unter dieſen thäten ſich beſonders hervor Johannes Valdeſius ein Spanier, Petrus Vermilius ein Florentiner, und Bernardinus Ockinus ein Lombarder: dieſe ſprengten ihr Gift in verſchiedenen Plätzen, und auf verſchiedene Arten aus, der eine auf offentlichen Kanzeln mit verzuckerter Redensart, der andere in geheimen Zuſammenkünften, und einzeln Geſprächen: die gefährliche Schriften giengen gleichſam von Haus zu Haus herum: in kurzer Zeit verſanken einige in unreine Wollüſten, gebrauchten ſich andere deren Lebensmitteln ſo unmäſſig, daß ſie durch ſelbe ihren zeitlich- und ewigen Tod beförderten: die Geſätze wurden nicht beobachtet, und die höchſte Geſätzgeber verachtet: das oberſte Kirchenhaupt verſpottet: die Ceremonien und Kirchengebräuche verlachet: die Andacht ſo wohl eingerichtet, daß man ſie von Kurzweilen nicht unterſcheiden kunte, kurz, das Chriſtenthum von Neapel begunte die traurigiſte Geſtalt an ſich zu nehmen, und nach und nach in die nemliche Glaubens-Trennung zu gerathen, durch welche ſo viele ſchöne Länder unſeres lieben Teutſchlands in das äuſſerſte Unheil geſtürzet ſeynd worden.

Aber Marinonius rüſtete ſich aus mit ſeiner durchdringenden Redens-Art wider alle dieſe erſchröckliche Abentheuer, und müßten vor der Kraft ſeiner Worten und himmliſchen Beredſamkeit dieſe Ausdämpfungen der Höllen gleich einem Nebel vor denen Sonnenſtrahlen zerfallen: die falſche Grundſätze Ketzeriſcher Irrlehren hat Marinonius durch ſeine Widerlegungen, wie Samſon die Saulen zu Gaza, erſchitteret, und ihr ganzes Gebäude über einen Hauffen geworffen: die Sünder müßten ſich mehr förchten vor der Zunge Marinonii, als vor Zeiten die Feinde der Synagog vor den Schwerd Gedeonis, und waren ſeine geſchliffene Wort, wie die glatte Steine des heldenmüthigen Davids, mit welchen Marinonius die gröſte Riſen dieſer neuen Philiſtäeren zu Boden geſtürzet: dahero dann geſchahe, daß die anſteckende Schriften und Bücher von der hohen Domkirche zu

Neapel

Neapel offentlich verbrennet wurden, die mehriſte von denen jenigen Frey-Geiſteren, welche das Gift ſchon hineingeſchlucket hatten, wiederumen in ſich, und nacher Rom zur Buß giengen, die Haupt-Rädelführer aber, weilen ſie zu Neapel nicht mehr ſicher zu ſeyn erachteten, eilfertig davon zohen, und ihr giftiges Lager theils in der Schweitz, theils in Engelland, und in anderen weit entferneten Länderen aufſchlugen, daß alſo die Stadt Neapel bevorab meinen Seeligen Marinonio verbunden und ewigen Dank ſchuldig, daß ſie das unſchätzbare Kleinod des Glaubens, ſo ſie von dem heiligen Apoſtelfürſten Petro ſelbſt empfangen, bey ſelben Ketzeriſchen Anfall nicht verlurſtig iſt worden, mit einem Wort, die eindringende Redensart Marinonii ware jenes Schwerd, mit welchem er Egypten verwüſtet, und Palæſtinam bevölkeret, Babylon verheeret, und Jeruſalem erbauet, den Himmel geöfnet, und die Straſſe der Höllen verhacket. O was ſchöne Fruchtbarkeit unſeren Lilgen der Unſchuld! Albo lilio nihil eſt fœcundius (*l*).

O könnte ich doch von dieſer Kanzel reden machen nur einen einzigen aus ſo vielen Zuhöreren, davon der Zulauf jederzeit unglaublich groß ware, und er wurde verkündigen müſſen, daß man ihne auf der Kanzel mit feurigen Flammen gänzlich umgeben ſahe, wie das bey ſeinem Altar zur Rechten untenher hier aufgehenkte Gemählde zeiget: er wurde verkündigen müſſen, daß, als einsmals Marinonius an Chriſti Himmelfahrts-Tag in der Kirchen bey unſer lieben Frauen von Agnone predigte, und die Wort des Evangelii ausſprache: Viri Galilæi, er auſſerordentlich und übernatürlich ſchrye, zugleich aber auch ſein Geiſt dergeſtalten entzücket wurde, daß er den Leib nach ſich zohe, und eine geraume Zeit in Lüften ſchwebete: er wurde verkündigen müſſen dasjenige, was Silos der Geſchicht-Schreiber meines heiligens Ordens erzehlet, daß nemlich Marinonius, als er einsmals in der Kirchen zur Weisheit genannt predigte, unvermuthet aufſchrye: Alleluja, zugleich aber viele unbekannte und verborgene Dinge, als wann er ſie mit Augen ſehete, ſeinen Zuhöreren offenbahrte: genug, die Redensart Marinonii ware alſo beſchaffen, daß wer nur ein heimliches Seelen-Anliegen hatte, ſo er nicht gern jemanden anderen eröfnen wolte, nur in die Predig Marinonii gehen durfte, und alſobald Hülf empfienge, und in der Unſchuld des Lebens erhalten wurde, wie viele Kloſterfrauen von der Weisheit erfahren haben. Und glaubet ihr vielleicht, daß ſeine Predigen ſpitzfindige Concepten, hochtrabende Worte, und ausgeſuchte Gedanken in ſich enthielten? Nein H. Z. vielmehr ware ſeine Redensart ganz glat, doch mit äuſſerlichen Vorſtellungen auf das lebhaftiſte ausgedrucket,

(*l*) Loco cit.

drucket, deſſen zur Prob ſeyn kann, daß Marinonius, da er einsmals von dem Leiden Chriſti JEſu predigte, eine dörnere Kron auf das Haupt geſetzet, und ſo tief hineingedrucket, bis das häuffige Blut auf allen Seiten hervorgefloſſen, durch welche neu erſonnene ſchmerzhafte Predigart das herzlichiſte Mitleiden gegen unſeren an dem Stammen des heiligen Creutzes verſtorbenen Erlöſer bey allen erwecket, und häuffige Thränen heraus gepreſſet worden, weſſentwegen ich auch glaube, daß man ſeiner Bildnuß eine dörnere Krone beymahle. Ja ſeine Art und Weis zu predigen ware ſo belobet, daß als in der hochheiligen Kirchen-Verſammlung zu Trient, von der Verbeſſerung des Predigens abgehandlet wurde, viele Biſchöffe, und Gottesgelahrte, welche bey denen Predigen Marinonii ſich häuffig einfanden, und nachmalens bey dieſem Concilio erſchienen, Marinonium zu einer Vorſchrift und Muſter untereinander vorſchlugen, damit nach ſelben die Predigen zum geiſtlichen Nutzen und Bekehrung der Sünder ſollen eingerichtet werden.

O wunderbarliche Fruchtbarkeit unſerer Lilgen der Unſchuld, welche die glückſeelige Himmels-Fluren mit ſo vielen anderen Lilgen der Unſchuld bereicheret hat, worunter fürnemlich zu zehlen mein heiliger Andreas Avellinus, Jacobus Tornus; und der ebenfalls heiligmäßige Erz-Biſchoff zu Neapel und Cardinal Paulus de Aretio, deſſen Canonizations-Proceß zu Rom ſchon wirklich zu Ende gehet, und in Kürze den erwünſchten Ausgang der Seeligſprechung erlangen wird, welche Marinonii Novitzen waren, und viele tauſend und tauſend andere, die er theils in Unterrichtung, theils in Predigen, theils in Beichtſtühlen mit dem angenehmen Geruch ſeiner Schnee-weiſſen Unſchuld angehauchet, und den Verſtand jener Worten, deren ſich GOtt bey Geſtaltung des Menſchens gebrauchet hat, bey ſeinem Nächſten erfüllet, faciamus illum ad imaginem & ſimilitudinem noſtram (*m*), laſſet, daß ich meinen Neben-Menſchen nach meinen Ebenbild geſtalte, ſintemalen Marinonius nichts mehrers wünſchete, als daß alle und jede Menſchen mit ihme der Bildnuß ſeines unſchuldigen Heilands gleicheten, zu deme ſeine Liebe ſo auſſerordentlich ware, daß er das Crucifix ohne Unterlaß bey ſich hatte, alſo daß Marinonius weder gehen, noch ſtehen, noch ſitzen, noch ſchlaffen geſehen wurde, ohne daß bey ihme ein Crucifix vorhanden wäre, welches ihme deſſentwegen in all ſeinen Bildnuſſen vorzüglich zugemahlen wird.

Und O was für ein wohlriechendes Feld ſtellet ſich hier meinen Augen vor, auf deme dieſe Lilgen der Unſchuld den angenehmſten Geruch einer unermeſſenen Liebe GOttes und ſeines gecreutzigten Heilands von ſich giebet!

(*m*) Geneſ. 1. v. 26.

bet! Conſiderate lilium agri, betrachtet nur H. Z. dieſe Lilgen der Unſchuld, was håuffiger Saft bitteriſter Thränen von ſelbiger herunter trieffe, da der Einfluß des ſchmerzhafteſten Leidens und Sterbens Chriſti JEſu auf ſelbige herunter thauet! Andreas Avellinus mein heiliger Ordens-Genoſſener iſt es, der ſelbſten bey Ambiverio bezeuget, daß Marinonius weder gehen, noch ſtehen, weder ſitzen, noch ſchlaffen, weder gedenken, noch reden und würken kunte als wegen ſeinen gecreutzigten JEſu, mit ſeinen gecreutzigten JEſu, und für ſeinen gecreutzigten JEſu, aus deme erfolgte, daß, wann andere von dieſem bitteriſten Leiden und Sterben anfiengen zu reden, Marinonius ganz entzücket da ſtunde, wann ſie aufhöreten, ſein ganzer Leib ganz leblos wurde, und die Lebensgeiſter nicht ehender zuruckzukehren ſchienen, bis nicht die Rede wiederum auf ſeinen gecreutzigten Heiland fiele.

Ach! wären nur zugegen meine Ordensgenoßne, welche zu gleicher Zeit mit Marinonio lebten, und ſie wurden uns zur Erſtaunung erzehlen, daß, wer neben ihme in dem Chor bey dem Pſallieren ſtunde, bemüßiget ware, ihne von Zeit zu Zeit zu mahnen, damit er in der Betrachtung des bitteriſten Leidens und Sterbens ſeines Heilands ſich nicht gar ſo ſehr vertieffete, wordurch er das Gegenwärtige überſehen möchte: ſie wurden uns verſicheren, daß ihme bey Anhörung der heiligen Meß, als in welcher die Gedächtnuß des bitteriſten Leidens erneueret wird, die Zäher ſo gewaltig in die Augen ſchoſſen, daß er öfters nicht fortfahren kunte, ſondern genöthiget ware eine Zeit lang ſtill zu halten, bis gleichwolen der lebhafteſte Eindruck von dieſem Schmerz-vollen Geheimnuß ein wenig nachzulaſſen beginnte, ja Andreas Avellinus dieſer heilige Novitz Marinonii wurde uns ſagen, daß, da er Marinonio ſeinem Novitzen-Meiſter zur heiligen Meß gedienet, er ſelbſten geſehen, wie die heilige Hoſtie nach der Wandlung glanzende Feurſtrahlen auf das Herz Marinonii zuruck warffe: ſie wurden betheueren, daß die Gedächtnuß des bitteriſten Leidens und Sterbens Chriſti des HErrns bey Marinonio einen ſolchen lebhaften Eindruck verurſachte, daß er öfters davon, beſonders in der heiligen Charwochen, in eine tödtliche Ohnmacht verfiele, deſſen unter vielen anderen zur augenſcheinlichen Probe ſeyn kann, daß, da Marinonius einsmal in der Kirche die Trauergeſchichte von dem entſetzlichen Backenſtreich und jene Wort gehöret, dedit ei alapam, von einem ſolchen Schauder-vollen Schröcken eingenommen wurde, daß er halb todt zur Erden ſanke, gleich als hätte ihne dieſer unbarmherzige Streich ſelbſten getroffen, deſſen fürwahr die einzige Urſach iſt, daß Chriſtus der HErr Marinonio in einer Verzuckung die unermeſſene Liebe, die er gegen uns Menſchen in ſeinem ganzen allerheili-

heiligiſten Leiden und Sterben gezeiget, auf das lebhafteſte vorgeſtellet, weſſentwegen auch Marinonius ſich nicht enthalten hat können hellauf aufzuſchreyen: Omnia arbitror ut ſtercora, ut Chriſtum lucrifaciam (*n*), alles halte ich, wie das Koth, damit ich Chriſtum gewinne.

Was Wunder dannenhero, wann wir Marinonium dieſe Lilgen der Unſchuld unter denen Dörneren erblicken, ſicut lilium inter ſpinas, wie der zweyte Theil meiner Lob- und Ehrenrede nunmehro zeigen wird? Es wollte nemlich Marinonius nichts anders, als ſich Chriſto dem HErrn, ſoviel es einem menſchlichen Geſchöpfe erlaubt und möglich iſt, gleichförmig machen; dieſem Zufolg wollte er darzu den Anfang machen mit der Nachfolg in der Armuth, welche er noch als ein Domherr zu Venedig dergeſtalten ausübete, daß er für ſich nichts anderes behielte, als was ihme unentbehrlich zu ſeiner geſparſamen Unterhaltung nothwendig ware, das übrige Einkommen aber unter die Arme freygebigiſt austheilte; weilen er aber glaubte, daß dieſes noch nicht genug wäre ſeinem gecreuzigten Heiland in der Armuth nachzufolgen, entſchloſſe er ſich in meinen heiligen Orden einzutretten, als in welchen er ſahe, daß der Hauptgrund auf der äuſſeriſten Armuth beruhe, kraft welcher man weder Herrſchaften, und Häuſer, Wiſen und Aecker beſitze, noch mit Sammlen und Bettlen das Benöthigte ſuche, ſondern einzig und allein auf die Göttliche Fürſichtigkeit traue.

Trage nur jener adeliche Herr zu Venedig Marinonio einen Theil der Erbſchaft an, und er wird von ihme dieſe verächtliche Wort vernehmen müſſen; Ey, was gehen uns euere Lumpen an: ſetze nur Fabritius Maramaldus ein berühmter Kriegsobriſter Marinonium in das Teſtament ein, und er wird mit einer abſchlägigen Antwort ſich begnügen müſſen: biete Benedictus Ferrerius ein beträchtliches Stuck Gelds Marinonio an um das Gebäude des Hauſes zu Sanct Paul in Neapl endigen zu können, und er wird ſeinen guten Willen von Marinonio abgewiſen zu werden erfahren müſſen. Marinonius wollte und verlangte von der Welt nichts mehr, ſondern ſteifete ſich mit einen ungeſtöhrten Vertrauen einzig und allein auf denjenigen, der die Vögel des Lufts, die Fiſche des Waſſers, und die Thiere der Erden ſo fürſichtig und grundgütig ernähret, für ſeine Perſon aber ſchäzte er ſich glückſeelig, wann es ihme auch an denen Nothwendigkeiten ermanglete, nur damit er ſeinem gecreuzigten Heiland deſto mehrers ähnlich werden kunte.

Eben

(*n*) 3. ad Philipp. 8.

Eben dieſe Begierde ſeinem Gecreutzigten ſich, ſo viel möglich, gleichförmig zu machen, umzirckte unſere Lilgen der Unſchuld auch mit denen Dörneren einer tiefiſten Demuth und Verachtung ſeiner ſelbſten, ſicut lilium inter ſpinas. Fraget dannenhero nur nicht mehr, warumen ihr auf der Bildnuß Marinonii eine umgekehrte Inful und Biſchofſtab erblicket; dieſe Zeichen ſeynd keine andere, als jener Neapolitaniſchen Erzbiſchofswürde, die Paulus der Vierdte Römiſcher Pabſt Marinonio mit ſo vieler Ernſthaftigkeit aufgetragen, Marinonius aber mit ſo vieler Beredſamkeit, und demüthigiſten Ausflüchten ausgeſchlagen; obſchon ganz Venedig, Neapl und Rom in Marinonio einen anderen Daniel und Joſeph verehreten, auch nichts ohne ſeinen eingeholten Rath unternahmen, ja, ihne als einen überirrdiſchen Menſchen, als einen beglückten Erretter ſo vieler dem ewigen Untergang zueilenden Seelen als einen Wirker vieler Wunderen, als einen Schröcken der Höllen, als eine Geiſel der Laſteren, als den reiniſten Spiegel der fürnehmſten Tugenden preiſeten; obſchon ſich Jedermann glückſeelig ſchäzte den Sammen ſeines Kleids zu berühren, oder im Vorübergehen von den Schatten ſeines Leibs überſchattet zu werden, ſo ſchrye doch Marinonius öfters auf, er, und kein anderer, ſeye der gröſte Sünder auf den ganzen weit und breiten Erdenkreiß, der nicht verdiene von der anmuthigen Sonne beſtrahlet zu werden.

O unſchuldige Unwahrheit! mußteſt du dann nicht erblaſſen auf denen Lippen Marinonii in Gegenwart der ungezweifelten Wahrheit, welche ſich dir mit unlaugbaren Proben des Widerſpiels widerſezte? dieſes ungerechte Urtheil, ſo Marinonius von ihme ſelbſten ſchöpfte, ware Urſach, warumen er beſtändig weigerte die ihme ſo oft und vielmal angetragene hohe Würden anzunehmen; dieſes warumen er ſich Tag und Nacht befliſſe ſich verächtlich zu machen, vermeinter Fehler ſich anzuklagen, und ſolche mit übertribenen Ausdrückungen zu vergröſſeren; dieſes, warumen er ſich erfreuete, die verwirflichiſte Verrichtungen ihme aufzubürden; dieſes, warumen er in denen Spitälleren denen Kranken mit unermüdeter Sorgfalt auszuwarten, die Ausſätzige zu ſäuberen, die Geſchwähr und eckelhafte Wunden zu küſſen, allen zu dienen, allen ſich zu unterwerfen ſich beeiferte; dieſes, warumen er in dem Jahr 1528. bey ſeinem Eintritt in meinen heiligen Orden zu denen damaligen heiligen Theatinervättern auf ſeinen Knyen da ligend und in einem ganzen Zäherbach ſchwimmend in jene demuthsvolle Wort eines heiligen Pabſten Clementis ausbrache: Non meis meritis ad vos me miſit Dominus, veſtris coronis participem fieri (o): Seht hier den verächtlichiſten Menſchen, den allergrößten

(o) Breviarium Romanum in ſecundis Lectionibus de S. Clemente die 23. Nov.

Sünder vor eueren Augen, nicht aus meinen Verdienſten hat mich der HErr hiehero zu euch geſandt, um euerer Siegeskränzen theilhaftig zu werden. O unerhörte Demuth! welche der Hönigflieſſende Abbt Bernardus nicht genug bewunderen kan, und deſſentwegen aufſchreyet: Magna & rara virtus, ut, licet magna opereris, magnum te eſſe neſcias, eine groſſe und ſeltene Tugend iſt es groſſe Sachen zu wirken, und ſeine Gröſſe nicht verſpühren; dann glaubet nur nicht, daß Marinonio es vielleicht an Einſicht des Verſtandes, an Gunſt des ſchmeichlenden Glückes, an Neigung der Groſſen, an auſſerordentlicher Gnade des Himmels gemanglet habe, Padua wird euch von ſeiner fürtreflichen Gelahrheit Zeugnuß geben, da es ſeine unermüdete Schläffe mit dem Doctorskränzlein beyder Rechten bezirket; Venedig wird euch Zeugnuß geben ſeiner erhabenen Tugend und Auferbäulichkeit, da es ihne unter die hochanſehliche Zahl deren Domherrn zu S. Marco hat aufgenommen; Rom wird euch Zeugnuß geben ſeiner hohen Verdienſten, da die Prälaten, Cardinalen und Päbſte ſelbſten in die Wette ſtritten ihne mit denen anſehnlichiſten Würden zu bekrönen; Neapel wird euch Zeugnuß geben ſeiner Weisheit und Tugend, da die fürnehmſte Damen und Cavaliers, Prinzen und Fürſtinen ihne als einen vom Himmel geſchickten Engel ehreten; der Himmel wird euch Zeugnuß geben ſeiner Heiligkeit, da er ihne mit öfteren Erſcheinungen, bald eines Kindleins in der heiligen Hoſtie, bald des Gecreuzigten auf den Calvariberg, bald Mariä der allerſeeligiſten Jungfrauen, bald des heiligen Fürſten deren Apoſtlen Petri und anderer Heiligen würdigte; Nichts deſtoweniger Marinonius allein will den unſchätzbaren Werth der Gröſſe ſeiner Unſchuld nicht erkennen, ſonderen glaubet der gröſte unter allen Sünderen zu ſeyn, beweinet ſich als einen ſolchen ohne Unterlaß mit bitteriſten Zäheren, ja beſtraffet ſich auf das erbärmlichiſte.

Und hierinfalls erſcheinet unſere Lilgen der Unſchuld unter denen Dörneren in ihrer vollkommenen Schönheit, ſicut lilium inter ſpinas, conſiderate, betrachtet nur recht, und ihr werdet an unſerer Lilgen der Unſchuld rothe Körnlein der ſtrengiſten Buße beobachten, dergleichen öfters erwehnter Plinius an der Lilgen bemerket; Lilium intus quod habet, rubeum eſt (*p*), ihr werdet eingeſehen, daß Marinonius einzig und allein trachtete ſeinem gecreuzigten Erlöſer nachzufolgen; dann nehmet ihr in Augenſchein ſeine Nahrung, ſo werdet ihr finden, daß er ſolche, obſchon ſie nur in etlich wenigen kleinen Stücklein Brods beſtunde, mit Aſchen beſprengte, und als Kranker zu ſich nahme? Gebet ihr acht auf ſeine Faſten, welche immerwährend ware, ſo werdet ihr bekennen, daß

er

(*p*) Plinius citat. loco.

er es denen Paulis, Antoniis, und anderen ſchärfeſten Büſſeren, wo nicht bevor, doch wenigſtens gleich thate? Richtet ihr eueren Augen erſt auf ſeinen Schlaf, ſo wird es euch ſcheinen, er habe in der Tugendſchul Arſenii davon die Wirthſchaft erlernet mit Verzehrung gleichſam aller Stunden, bevorab der heiligen Chriſtnacht, oder des heiligen Charfrey-Tags in innbrünſtigiſter Betrachtung der allerheiligiſten Geburt, und des bitteriſten Leiden und Sterbens Chriſti JEſu? Beſchauet ihr ſeinen Leib, ſo werdet ihr erfahren, daß in ſeinen Aderen wenig Blut vorhanden, weilen ſolches die erſchröckliche Bußeiſen deren geſporneten Geißlen, und ſcharfſtechenden Bußkleideren faſt gänzlich ausſaugeten: Genug iſt, wann ich ſage, daß Marinonius die Maßreguln ſeiner Strenge von ſeinem gecreutzigten Heiland, der ihme nach Zeugnuß Ambiverii mit unzahlbaren Wunden zermarteret, und zwar auf diejenige Art und Weis, wie er von denen meineidigen Juden an das Creutz genaglet iſt worden, erſchienen, genommen habe; dann von ſelbiger Zeit an kunte Marinonius ſich nicht mehr bereden laſſen ſeinem Leib auch nur die geringſte Ruhe zu vergönnen; Dahero, da er einsmals ſchwerlich krank lage, und auf Einrathen der Leibarztem um ihne zu Kräften zu bringen, der Krankenwarter ihme ein Rebhünlein brachte, ſo vierzig Kreutzer koſtete, ſchrye er auf: Abſit à me (*q*), ey das ſeye weit von mir entfernet, daß ich als ein alterlebter Sünder, der mit ſo vielen Bosheiten umwickelt, und noch darzu mit dem Gelübd der Armuth gebunden iſt, eine ſo koſtbare Speis zur Erholung meiner Kräften genieſſen ſolle, da mein JEſus ſich mit Gall und Eßig begnügen müßte, traget es fort zu einem anderen Kranken, der es beſſer, als ich verdiene: ein anderesmal, da er todt krank auf einem Creutzblock lage, und er aus Befehl der Leibarztem, und ſeines Beichtvatters wenigſtens einen Polſter unter den Kopf zu nehmen genöthiget wurde, ergoſſe er ſich hierüber in bitteriſte Zäher, und rufte auf mit kläglichen Worten: Hoc levamen Dominus JEſus in cruce non habuit (*r*), dieſe Linderung hat Chriſtus JEſus mein HErr an dem Creutz nicht gehabt.

O wunderſchöne Lilgen der Unſchuld unter denen Dörneren, conſiderate lilium inter ſpinas, betrachtet dieſe Lilgen unter denen Dörneren, conſiderate, betrachtet, wie ſolche nach Art deren Lilgen, wie abermal Plinius bemerket, daß ſolche den Hals zur Erden neige, languido ſemper collo (*s*), ſein Haupt ganz gedultig zu allen Unbilden, Schmerzen, Trübſaalen, Verläumdungen, und anderen Ungemachen neige. Wer aus

G 2 euch

(*q*) In vita hujus Beati edita Monach. an. 1763.
(*r*) Ibidem.
(*s*) Plinius lib. 21. cap. 5.

euch iſt, der nicht wiſſe, was grauſame Peinen derjenige erleide, der von denen Hiſt-Schmerzen geplagt iſt? Nichts deſtoweniger, obſchon Marinonius ſelbe auf das heftigſte und langwierigſte hatte, lieſſe er doch niemalens das mindeſte Zeichen eines Wehethums ſehen, noch vielweniger ein Klagwort aus ſeinen Mund hören, ſondern vielmehr, wann die Herumſtehende oft ohne Zähervergieſſung nicht zuſehen kunten, da die Wundarzten ſeine ſchwierige Theil und Geſchwulſten ſo keck druckten und rieben, ware er unbeweglich und lächlete; ja, da einsmals ihme ein gewiſſes Baad verordnet wurde, anbey auch über die ſchadhafte Theile einige in warmen Oel eingefeuchte Tücher ſollten übergeſchlagen werden, der Krancken-warter aber, weiß nicht, aus Ungeſchicklichkeit, oder aus Meinung die Sach gar gut zu machen, die aus dem brenn-heiſſen Oel herausgezogene Tücher auf die ſchwierige Theile legte, daß alſogleich die entſetzlichiſte Brand-Blattern auffuhren, ſchryen alle Anweſende vor Schröcken auf, Marinonius allein erzeigte ein fröhliches Angeſicht, und ſagte aus geiſtlichen Scherz, daß die Schmerzen ſeine Schweſtern wären, welche er über alles liebe: wer weiß nicht, wie wehe einem fallen die ungerechte Verläumdungen? Nichts deſtoweniger, als Marinonius zu Rom bey denen höchſten Oberen fälſchlich verklaget wurde, daß ſeine Art zu predigen ſo gar nichts heiſſe, und keineswegs zu billichen wäre, auch ihme deſſentwegen augenblicklich das Predigen verbotten wurde, thäte er nicht nur allein alſogleich willigiſt gehorchen, ſondern ſogar gegen diejenige, ſo ihne angeklaget, und ihme in dem Geiſt gar wohl bekannt waren, ſich auf das liebreichiſte erzeigen: wer weiß nicht, wie ſehr zu Herzen gehen offentliche zugefügte Unbilden? Und nichts deſtoweniger erlitte Marinonius ſolche mit Bewunderungswürdigiſter Gedult, und ſagte einsmals zu einen, der ihne auf das empfindlichiſte offentlich beſchimpfete: **Mein Sohn, bette vor mich armen Sünder, und in denen Bosheiten veralteten Böswicht.** O Erſtaunungsvolle Gröſſe der Tugend Marinonii!

Was ſaget wohl ihr hierzu, hochanſehnliche Zuhörer! iſt Marinonius nicht eine unvergleichliche Lilgen unter denen Dörneren, ſicut lilium inter ſpinas? Ach! Conſiderate, betrachtet ſie nur recht, und beobachtet, wie Marinonius weder von Hunger, noch Durſt, weder von Froſt, noch von Kälte, weder von Verfolgung, noch anderen Unheil ſich abwendig machen laſſe ſeine Unſchuld ſowohl in ihme ſelbſten zu erhalten, als auch in denen Werken gegen den Nebenmenſchen zu erzeigen: ſeyen ſeine Schmerzen noch ſo groß, als ſie immer wollen, können ſie Marinonium doch nicht verhinderen, unermüdet auf denen Kanzlen und in denen Beichtſtühlen zum Guten anzumahnen, und zu unterrichten, wobey ſeine Beichtkinder den Vortheil

hatten,

hatten, daß die Helfte der auferlegten Buße Marinonius mit ihnen theilte, ſeye die Witterung noch ſo rauch und ungeſtimm, ſo kann ſolche doch Marinonium nicht verhinderen zu denen Sterbenden zu allen Zeiten und Stunden gleichſam zu fliehen, als denen er unabläßlich beyſtunde, und mit ſolchen Frucht, daß bey denen Sterbenden alle Aengſten, Schwermüthigkeiten, Gewiſſensverwirrungen, und Anfechtungen weichen müßten, wie unter ſo vielen und vielen mit eigener Erfahrnuß beſtättigen Antonius Baretuccius, und Hortenſius Molignanus: ſeyen die Krankheiten noch ſo ſcheutzlich und anſteckend, können ſie Marinonium doch nicht verhinderen in denen Spitälern und Krankenhäuſeren denen Preſthaften mit ungemeiner Sorgfalt auszuwarten, ihre Geſchwär zu küſſen, und zu butzen, und die beſchwerlichiſte Dienſte dabey zu verrichten, als gegen welche er das äußeriſte Mittleiden bezeigte, über welches ſich zwar nicht zu verwunderen, weilen er ſogar die wilde Thier nicht kunte leiden ſehen, wie dann mein Caſtaldus erzehlet, daß er einsmals dem Krankenwarter, welcher etliche Ameiſen, ſo über einige für einen Kranken aufbehaltene Labung gekommen, umbringen wolte, befohlen, dieſe Thierlein auf einige Beiner zuſammen zu ſammlen, und in Garten hinaus zu tragen, damit ihnen nur nichts Leids widerfahre: ſeyen die Einwürfe, Widerreden, und Hindernißen noch ſo groß und beſchwerlich, können ſie Marinonium doch nicht verhinderen zum Nutzen der Armen zu Neapl einen montem pietatis, das iſt, ein Leih- oder Pfandhaus aufzurichten, in welchen denen Nothleidenden ohne einzige Nutzziehung oder Intereſſe für das eingeſezte Pfand Geld gelihen, und nach zwey Jahren das Pfand gegen Auslöſung wiederum unverſehrt zuruckgeſtellet wird, alldieweilen Marinonio die Noth deren Armen ſo ſehr zu Herzen gienge, daß er niemalen einen Bettler was abſchluge, und wann er mit nichts verſehen ware, ihme zu geben, wenigiſtens einen Vatter unſer bettete, damit GOtt jemanden anderen erleuchten möchte dieſen armen Tropfen zu helfen, ja lieber ſelbſten Mangel leiden, als jemanden in der Noth ſtecken laſſen wolte.

Ach! Hochanſehnliche Zuhörer! Conſiderate lilium agri, quomodo creſcat, betrachtet alles dieſes, was ich bishero von Marinonio beygebracht habe, und ſaget mir alsdann, ob ich nicht recht geredet habe, da ich ihne meine ganze Lobrede hindurch einer Lilgen unter denen Dörneren verglichen, ſicut lilium inter ſpinas? Ja ja, Marinonius iſt eine wahrhafte wunderſchöne Lilgen der Unſchuld unter denen Dörneren der Strengheit; nichts deſtoweniger bevor ich noch völlig zu dem endlichen Schluß ſchreitte, beobachte ich an Marinonio noch eine Eigenſchaft, welche Plinius an

an der Lilgen bemerket (*t*): Die Lilgen, ſaget er, genieſſet vor allen übrigen Blumen den himmliſchen Thau zum meiſten, weilen ſie ihre Blätter niemalen ſchlieſſet, ſondern gleichſam einen ſilbernen Becher geſtaltet, in deme ſie die gütige Einflüſſe des Himmels empfange, damit ſie ſolche Jedermann deſto beſſer und reichlicher mitzutheilen vermöge. Eben alſo und auf gleiche Weis erſiehe ich auch Marinonii Herze immer gegen den Himmel eröfnet ſtehen, damit er in ſelbigen die übernatürliche Einflüſſe der himmliſchen Gnaden, ſo da ſeynd die Beſchauung, die Weiſſagung, die Heilung der Kranken, und die Wunderwerke, empfange, um ſolche zu Nutzen des Nebenmenſchens zu gebrauchen.

Ach! könnte ich doch alle anhero beruffen, welche davon theilhaftig zu werden gewürdiget ſeynd worden, der heilige Andreas Avellinus wurde ſagen, daß die Beſchauung Marinonii ſo groß und unabläßlich geweſen, daß er zu Haus, und auf der Reiſe, ſtehend und ſitzend, an allen Orten und Umſtänden beſtändig in das Himmliſche dergeſtalten ware verzucket geweſen, daß er öfters in groſſe Todsgefahren auf der Reis wurde gekommen ſeyn, wann ihme nicht die heilige Engel ſichtbarliche Hülfe in ſeinen Anſtößlichkeiten geleiſtet hätten: Hortenſius wurde ſagen, das Marinonius ihme ſeine ſchon lange Zeit verſchwiegene Sünden entdeckt: Der Neapolitaniſche Collateralraths, Præſident Albertinus, Hieronymus von Cotrone, Molinianus und mehr andere wurden ſagen, daß Marinonius ihnen ihren baldigen Tod vorgeſaget, gleichwie Marinonius ſeinen ſelbſt eigenen, welcher zu Neapel in dem Haus des heiligen Pauli zur Veſperzeit den 13. December in dem Jahr 1562. im zwey und ſiebenzigiſten Jahr ſeines Alters erfolget iſt, Iſabellæ Caſtaldæ prophezeihet: Eleonora Dentice und viele Kloſterfrauen von der Weisheit genannt wurden ſagen, daß Marinonius ihre verborgniſte Creutz und heimliche Widerwärtigkeiten vorgeſehen: Die Schifleute von Pozzuolo wurden ſagen, daß ihnen Marinonius das urplötzliche Ungewitter auf dem Meer bey heiteriſten Himmel vorgeſaget: Die Neapolitaner wurden ſagen, daß Marinonius ihnen bey auſſerordentlicher Trückne einen unerwarteten Regen prophezeihet, alle, alle wurden ſagen, daß Marinonio das Verborgene, das weit Entfernete, das Zukünftige ſowohl bekannt ware, als wann er es vor ſeinen Augen hätte.

Was ſolle ich erſt reden von der Gaab der Heilung deren Kranken? Ambiverius erzehlet, daß bey ſeiner Todtenbahr ein blindes Weib, als ſie mit ſeiner geheiligten Hand ihre Augen berühret, urplötzlich das Geſicht überkommen; ein anderes armes Weib, ſo mit dem freſſenden Krebs behaftet

(*t*) Plinius cit. loc.

behaftet ware, aber einige aus ſeinen Kopf herausgeriſſene Härlein auf den Schaden legte, befande ſich auf einmal davon frey; ein Jüngling, welcher von unleidentlichen Kopfſchmerzen ohnerachtet aller angewendeten Mitteln nicht kunte befreyet werden, küſſete ſeine ſeelige Füſſe, und befreyte ſich hierdurch Lebenslänglich von dieſer unleidentlichen Pein, ein Lahmer berührte blos ſeine Kleidung, und wurde augenblicklich geſund; den Seiten-Schmerzen Franciſci Ingoli, und das Fieber Pauli Montanari müßten auf das einzige mit Vertrauen geſchehene Anſehen der Bildnuß Marinonii alſogleich weichen: Daß einzige Söhnlein Franciſcæ Valteræ, wie allhier auf der bey dem Altar Marinonii rechter Hand oberhalb aufgehengten Tafel zu erſehen, ob es ſchon in das Meer gefallen, und eine ganze Stund todt an dem Ufer da lage, wurde auf die bloſſe Berührung der Bildnuß Marinonii wiederum zum Leben erwecket. Und der entſeelte Leichnam des Sohns wurde in der Schoos der betrübten Mutter begeiſtert.

Ach! ich wurde zu keinen Ende gelangen, wann ich alle Wunderwerk beybringen ſolte, welche Marinonius ſowohl in dem Tod, als bey Leben, und nach ſeinen Tod gewürket. Ganz Welſchland, Spanien, Portugall, Goa, Mingrelien, Golgonda, Georgien, das Orientaliſche Iberien, Indien, und alle andere Orientaliſche Länder, wohin ſich die Mißionen meines heiligen Ordens erſtrecken, ſeynd davon vollkommen überzeiget, wie genugſam zu erkennen giebet Franciſcus Antonius Fraſcellius de ſancto Felice aus dem Seraphiſchen Orden des heiligen Patriarchen Franciſci Erzbiſchoff zu Myra, und obriſter Vorſteher deren Kirchen von China und Japonien; nur eines kann ich mit Stillſchweigen nicht umgehen, weilen es auf der bey dem Altar Marinonii zur linken Seiten herunten allhier aufgehängten Tafel zu erſehen, und folgender maſſen ſich verhaltet: zu Venedig befande ſich ein hartnäckiger Jud, welcher unter anderen ſeinen Irrthümeren auch die weeſentliche Gegenwart der eingemenſchten Gottheit in dem hochheiligiſten Altars-Sacrament auf das läſterlichiſte beſtritte; Marinonius um ihne unwiderruflich zu überweiſen, begehrte von ihme nichts anderes, als er ſolte ſich doch wenigiſtens bereden laſſen nur ein einzigesmal bey ſeiner heiligen Meß zu erſcheinen, entzwiſchen befahle er die Bekehrung dieſes verſtockten Herzens ſeinen gecreutzigten JEſu mit aller Innbrunſt an; der Jud erſcheinet bey der heiligen Meß Marinonii, und ſehet Wunder! bey der Aufwandlung der heiligen Hoſtie müßte er voll der Erſtaunung die Menſchheit JEſu Chriſti in ſelbiger unter der Geſtalt eines ſchönen Kindleins erſehen, worauf er alſogleich ſeine Hartnäckigkeit abgelegt, und ſich mit ſeinen ganzen Haus zu den wahren allein ſeeligmachenden Römiſch-Catholiſchen Glauben be-

kennet hat. Und ware dieſes Marinonio nichts neues, indeme ihme öfters Chriſtus der HErr, Maria die allerſeeligiſte Jungfrau, die heilige Fürſten der Apoſtlen Petrus und Paulus, die heilige Jungfrauen und Martyrinen Lucia und Thecla, die heilige Auguſtinus und Vincentius Ferrerius, und Franciſcus von Aſſis, ſo ſeine beſondere Patronen waren, ſichtbarlich erſchienen, und in den Geiſt ergötzten, weſſentwegen auch Marinonius der Hölle ſo förchterlich worden, daß die Geſpenſter und böſe Geiſter nur ab ſeiner Gegenwart, bey Anruffung ſeines Namens, bey anſehen ſeiner Bildnuß alſogleich weichen, und davon fliehen müßten.

O erſtaunungsvolle Tugend und Kraft Marinonii! Conſiderate lilium agri, quomodo creſcat, ſo bewunderet die unendliche Gröſſe, zu welcher unſere Lilgen der Unſchuld unter denen Dörneren gewachſen, ſicut lilium inter ſpinas, was Wunder dannenhero, wann der angenehme Geruch der Heiligkeit davon ſich ſo ſehr hat ausgebreitet, daß ſchon im Jahr 1660. die gottsförchtig fromme Gräfin Marianna von Norogna und Caſtro auſſer denen Ringmauren Liſabons in Portugal mit Erlaub des damaligen Kirchenhirtens zu Alvallade auf ihren Landgut eine Kirchen zu Ehren Marinonii von Grund aus hat aufbauen, und einweihen laſſen? was Wunder, wann Marinonius ſchon vor mehr als 90. Jahren in Pohlen und Rußland, und Frankreich verehret wurde? was Wunder, wann ſchon vor mehr dann hundert Jahren eine Durchlauchtigiſte Churfürſtin Maria Henrietta Adelhaid aus dem Herzogthum Savoyen dieſe Andacht gegen Marinonium mit ſich in Bayern gebracht? was Wunder, wann die gröſte Monarchen von unſeren Catholiſchen Europa, und inſonderheit eine Allerdurchlauchtigiſte, und Großmächtigiſte Kayſerin Maria Thereſia, und unſer Durchlauchtigiſte glorreichiſt-regierende Churfürſt und Landsvatter Maximilianus Joſephus die triftigiſte Bittſchriften bey dem Päbſtlichen Stuhl eingeleget, daß die Verehrung Marinonii, welche in dem Jahr 1662. durch das heilige Inquiſitions-Gericht eingeſtellet iſt worden, weilen die übertribene Andacht deren Glaubigen gegen Marinonium den Päbſtlichen Spruch vorgekommen, wiederumen möchte erneueret werden? Was Wunder, wann alſo Clemens der Dreyzehende unſer dermalen glorreichiſt-regierende allerhöchſte Kirchenhirt mildreichiſt darein verwilliget, und Marinonium offentlich von den Thron als Seelig erkläret, und auf den Altar allen Chriſtglaubigen zu ihren unendlichen Troſt und Hülf vorzuſtellen befohlen?

Ja ja, Marinonius, dieſe Lilgen der Unſchuld, welche unter denen Dörneren der äußeriſten Strengheit auf dieſer Welt ſo herrlich geblühet, blühet nunmehro auch auf denen überirrdiſchen Himmelsfluren! wohlan

hochan-

hochanſehnliche Zuhörer! Conſiderate, ſicut lilium inter ſpinas, betrachtet Marinonium in ſeiner Schönheit und Glori, laſſet aber es bey der Betrachtung allein nicht bewenden, ſondern befleiſſet euch ſeinen Tugenden, beſonders ſeiner unverſehrten Reinigkeit und Unſchuld nachzufolgen, und ihne als einen ſonderbaren von GOtt verordneten Patron der Reinigkeit und Unſchuld des Lebens zu erwählen und zu verehren.

Entzwiſchen, wende ich mich zu dir, O Seeliger Marinoni, mit tiefeſter Ehrfurcht, und Innbrunſt des Herzens: du biſt wahrhaftig ſowohl in deinen ganzen Lebenslauf, als Tugenden und Wunderwerken ein wahres Ebenbild deines groſſen Vorbilds und Vatters Cajetani, und kannſt billich zu allen dieſe Wort gebrauchen, qui videt me, videt & Patrem meum (*u*), der mich kennet, kennet auch meinen Vatter, dergleichen zu Philippum gebrauchet hat der gütigiſte Erlöſer: du biſt ein anderer von dem Allerhöchſten vor den Volk Seelig geſprochener Aaron, weilen du umgürtet wareſt mit der Gürtel der Gerechtigkeit, und gekrönet mit dem Geſchmuck der Macht, beatificavit illum in gloria, quia circumcinxit eum zona juſtitiæ, & coronavit eum in vaſis virtutis (*x*): Du biſt eine wunderſchöne Lilgen der unverſehrten Unſchuld unter denen Dörneren der Strengheit, weilen du alle Eigenſchaften einer Lilgen beſitzeſt, und die Reinigkeit mit der Buße wunderbarlich vereiniget haſt, ſicut lilium inter ſpinas: Seeliger Marinoni, ſeye, ach ſeye hinfüran unſer mächtigiſter Fürſprecher und Patron! du kannſt, wir wiſſen es, und vermagſt alles bey und durch den gecreutzigten JEſu, deme du die Lilgen deiner unverſehrten Unſchuld unter denen Dörneren der äußeriſten Strengheit von dem erſten Augenblick deines Lebens an bis an das Ende deſſelben geweihet haſt! ach! erhalte uns von ſelben, was? Fried und Einigkeit unter denen kriegenden Mächten; du haſt ſchon einmal von der Kanzel den Frieden zwiſchen den Römiſchen Pabſten Paulum den Vierten und Philippum den Zweyten König in Spanien ſchon als geſchloſſen verkündiget, wie es auch in der That ware, da doch nicht die mindiſte Anzeig darzu ſich erkennen lieſſe, mache, daß auch ich anheut eine ſo frohe Zeitung des Friedens meinen hochanſehnlichen Zuhöreren mit Wahrheit ankünden därfe: erhalte uns von ſelben, was? unſeren Durchlauchtigiſten glorreichiſt-regierenden Churfürſten und mildreichiſten Landsvattern Maximiliano Joſepho, und ſeiner Durchlauchtigiſten Frauen Gemahlin und unſerer gütigiſten Landsmutter Mariæ Annæ einen von dem ganzen getreuen

 Land

(*u*) Joan. 14. v. 9.
(*x*) Eccleſiaſt. 45. v. 8. & 9.

Land ſo ſehr erwünſchten Leibs⸗Erben; du haſt ſchon Petro Ruberto und ſeiner frommen Ehegatin Franciſcæ Valteræ, nachdem ſie ſo viele Jahr hindurch unfruchtbar ware, und alle Hofnung fruchtbar zu werden in der Tiefe einer Unmöglichkeit begraben zu ſeyn ſchiene, dieſe ſo groſſe Gnad von deinen gecreutzigten Erlöſer erbetten, und ſie mit einen holdſeeligen Söhnlein erfreuet, ach! erbitte doch ein gleiche Gnade dieſen Durchlauchtigiſten Churhaus, um ſo mehr, als ſelbiges mit allerſinnlichen höchſten Gnaden uns deinen Mitbrüderen gewogen, und zur Vermehrung deiner Ehre bey dem Päbſtlichen Stuhl ſo vieles beygetragen, ſetze fort, in ihnen, was Cajetanus in ihren Durchlauchtigiſten Vor⸗Elteren Ferdinando Maria, und Henrietta Adelhaide angefangen, und auch ſie werden das Gelübde fortſetzen bey dir, ſo ſie bey Cajetano angefangen. Erhalte uns von ſelben, was? der ganzen Stadt, dem ganzen Land, deſſen hohe Stände zu deiner Feyerlichkeit freygebigiſt beygeſteuret, Glück und Seegen: Erhalte uns von ſelben, was? denen Armen ihre Hülf, denen Kranken ihr Heil, denen Betrübten ihren Troſt, denen Wittwen und Waiſen die Gerechtigkeit: Erhalte uns von ſelben, was? allen und allen eine unverſehrte Unſchuld, oder würdigen Geiſt der Buße, damit wir mit dir eine ganze Ewigkeit hindurch als ſchöne Lilgen unter denen Dörneren in denen himmliſchen Felderen prangen mögen, ſicut lilium inter ſpinas.

A M E N.

Folgen

Folgen nunmehro
Die

Lob- und Ehren-Schriften,

Welche den Altar des Seeligen
JOHANNIS MARINONII
Von außenher zierten.

Unter der Päbſtlichen Wappen war folgendes zu leſen:

Hier iſt
Johann Marinon:
Ein Menſch wegen nichts andern
Als weil er
In der Welt gebohren, und geſtorben,
Sonſt der Gnad und Tugend nach, die ihn geziert,
Ein Engel im Fleiſch. (a)
Viel
Hat er ſeines gleichens
In dem Apoſtoliſchen Seelen-Eifer:
Wenig
In der hohen Gaab
Des Gebetts, der Weiſſagung, und Wundern:

(a) Alſo nennte ihn der Heil. Cajetan ſelbſt bey Bonagl.

Nicht leicht einen in der Liebe
Zur Reinigkeit und Unſchuld des Lebens.
Hierdurch brachte er
Denen Menſchen Troſt, denen Teufeln Forcht:
Und, damit die Hitzen des Fleiſches nicht erſticken möchten
Ihre zarte Blühe,
Mußten den Geiſt anfriſchen
Geiſel, Dörner, Bußgürtel, Creutz, Abbruch,
Und iſt unter denen Heiligen worden

Ein glänzender Held.

Weswegen
Ihne auch geſetzet hat
Clemens der Dreyzehende Römiſche Pabſt

Als Seelig auf den Altar.

Nun,

O Chriſtliche Seele!

Förchte ihn als einen Feind der Unlauterkeit,
Verehre ihn als einen ſonderbaren Schutz-Patron
Der Reinigkeit und Unſchuld:
Ruffe ihne an
In deinen Bedürftigkeiten als einen Vatter:
Lerne aber von ihm,
So zu erfriſchen den Geiſt,
Daß du in deinem Thun und Laſſen ſeyeſt, wie er,

Ein Engel im Fleiſch.

Erſtes Wunderwerk.

Ein junger Knab, mit Namen Johannes Ruberti, der in dem Meer ertrunken, wird auf Anruffung und durch die Vorbitt des Seeligen Johannis Marinonii widerum zum Leben gebracht: mit beygeſezten teutſchen Reimen:

Zuſchrift.

Hier ſtürzet von dem Schiff das Kind ins tiefe Meer,
Man hält es längſt für todt, und daß kein Retten wär,
Die zarte Mutter weint, ruft an den Marinon,
Und ſiehe, ſie erhalt das Leben ihrem Sohn.

Zweytes Wunderwerk.

Ein Jud widerſpricht unter anderen halßſtärrig die weeſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem allerheiligiſten Sacrament des Altars: Marinon überredet ihne, ſeiner Meß beyzuwohnen, und zeiget ihme bey Aufwandlung der heiligen Hoſtie das Kindlein JEſu, wordurch der Jud mit ſeinen ganzen Haus zum Catholiſchen Glauben bekehrt wird.

Zuſchrift.

Kaum ſah der Jud im Fleiſch den wahren Chriſten-Gott,
So glaubt er, und ſein Haus der Synagog zum Spott,
Ficht dich, mein lieber Chriſt, ein Glaubenszweifel an,
Flieh hin zu Marinon, der dir ihn nehmen kan.

Drittes Wunderwerk.

Criſpina von Chiuzzo wird zum Jungfräulichen Leben veranleitet, weilen der Seelige Marinon in der heiligen Chriſtnacht, als ſie vor der Krippen des HErrn dem Gebett oblage, einen dürren Blumenſtrauſſen in ihren Händen wunderbarlicher Weis hat blühen gemacht.

Zuſchrift.

Zum Zeichen, daß Criſpina ſoll keuſch und reine leben,
Muß dort ein dürrer Straus im Winter Blühe geben,
Der wundervolle Mann mit dieſen zeiget an,
Was er zur Reinigkeit, und Trieb der Tugend kan.

Vierdtes Wunderwerk.

Der Seelige Marinon wird mitten unter den Predigen verzucket, und ſchwebet in Lüften, wo ihme noch darzu feurige Flammen aus dem Mund häufig herausgehen, welches nachmals verurſachet, das ſich viele tauſend Sünder zu einen bußfertigen Leben bequemet haben.

Zuſchrift.

Da ſtrahlt ein Marinon von ſichtbarlichen Flammen,
Die von dem innern Feuer der GOttes Liebe ſtammen:
Der Sünder haltet nicht dem ſtarken Feuer aus,
Er wird dardurch erweicht, und geht bekehrt nach Haus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marinoni, Giovanni, 1490-1562 [Sonstige] / Marinoni, Giovanni / Mayr, Maria Magdalena.

Lob- und Ehren-Predigen Bey Drey Täg hindurch, als den 13. 14. 15. Jenner des lauffenden Jahrs 1763. in der Churfürstlichen Hofkirchen allhier zu Mü nchen von denen Regulierten Priestern, sogenannten Theatinern, hochfeyerlich gehaltener Dank- und Freuden-Begängnuß wegen ... bestä ttigter Seeligsprechung des grossen Diener Gottes Johannis Marinonii, Eines Priesters des nemlichen Theatiner-Ordens Zierlichst Von

[München] 1763

4 Hom. 1043
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364760-0
VD18 90850432